

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabkommen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Zöcher in Elbing.

Nr. 189.

Elbing, Sonntag

13. August 1893.

45. Jahrg.

Internationaler Arbeiterkongress.

Zürich, 9. August 1893.

Die gestern bereits angekündigte Erklärung von Debel und Genossen lautet: „Gegenüber den fortgesetzten Mißdeutungen des Zusatzantrages Debel und Genossen zum Punkt 1 für die Zulassung zum Kongress erklären die unterzeichneten Antragsteller zu Protokoll: 1) Dieser Zusatzantrag, der die Feststellung des Begriffs „politische Aktion“ enthält, war für uns eine Nothwendigkeit, nachdem der Bürger Vandauer in der deutschen Delegation und im Kongress Namens der Anarchisten und ihrer Freunde erklärt hatte: das Wort „politische Aktion“ sei nichts anderes, als die Arbeit der Arbeiter, die man nicht kenne. — Diese Bemerkung war durchschlagend; der Kongress beschloß die Ungültigkeitserklärung der zwei beanstandeten Mandate, und zwar stimmten 9 Nationen für und 7 gegen die Ausschließung, während 3 Nationen sich der Abstimmung enthielten.“

Die Besetzung des Proletariats. Daß ihre Mandate von Niemandem unterschrieben seien, erklärte sich aus den in russisch-polen herrschenden Verhältnissen. — Dies veranlaßte Frau Dr. Mendelssohn (London), das Wort zu nehmen: Sie müsse im Namen der russischen und polnischen Sozialisten davor warnen, Leute zum Kongress zuzulassen, die man nicht kenne. — Diese Bemerkung war durchschlagend; der Kongress beschloß die Ungültigkeitserklärung der zwei beanstandeten Mandate, und zwar stimmten 9 Nationen für und 7 gegen die Ausschließung, während 3 Nationen sich der Abstimmung enthielten.“

Die Besetzung des Proletariats. Daß ihre Mandate von Niemandem unterschrieben seien, erklärte sich aus den in russisch-polen herrschenden Verhältnissen. — Dies veranlaßte Frau Dr. Mendelssohn (London), das Wort zu nehmen: Sie müsse im Namen der russischen und polnischen Sozialisten davor warnen, Leute zum Kongress zuzulassen, die man nicht kenne. — Diese Bemerkung war durchschlagend; der Kongress beschloß die Ungültigkeitserklärung der zwei beanstandeten Mandate, und zwar stimmten 9 Nationen für und 7 gegen die Ausschließung, während 3 Nationen sich der Abstimmung enthielten.“

Die Columbische Weltausstellung.

XXIX.
Deutsche Malerei. II.
Chicago, 12. Juli 1893.

Wir betreten die große Galerie Nr. 34 und fühlen uns schon beim Eintritt verführt, das Urtheil über die freundlichen Sujets der Bilderwerke dieses Saales zu widerrufen; denn der erste Blick des Besuchers trifft das Colossalbild „Tullia“ von E. Hildebrand. Es ist ein peinlicher Stoff, den der Künstler da gewählt hat: Tullia ist eben im Begriff, mit ihrem römischen Wagen über die Leiche ihres Vaters dahinzuziehen; indessen verräth das Werk eine geradezu verblüffende Technik und zweifellos besitzt dasselbe einen ganz bedeutenden Kunstwerth. Wenig erfreulich wirkt auch Papery's „Herodias“ mit dem Haupte des Johannes. Warum nur immer wieder dieser widerliche Stoff zum Gegenstand der Darstellung gemacht wird? Der Künstler hat sich offenbar bemüht, die Widerslichkeit des Motivs etwas herabzumildern, indem er die Gestalt der Herodias außerordentlich schön und voll sinnlichen Reizes zeichnete, doch ist ihm das nur zum Theil gelungen. Wahrhaft erschütternd wirkt August Dieffenbacher's Bild „Ein schwerer Schicksalsschlag“; der Künstler führt uns ein junges Weib vor, dem der Mann, ein Sohn der Berge, eben todt ins Haus gebracht wird; er ist abgestürzt. Die Scene ist dem Leben abgelaufen, sie fehlt durch die Lebendigkeit, mit der sie charakterisirt ist, man fühlt die Verzweiflung der jungen Frau mit, und kein weicher sentimentalischer Zug stört die Wirkung des Ganzen. Indessen finden sich außer diesen dreien

keine Bildwerke mit direkt unerfreulichen Sujets in diesem Saale und der zum Theil peinliche Eindruck derselben wird über dem Studium der übrigen Gemälde schnell wieder verwischt. Eine ganze Anzahl farbenfroher Landschaften in wunderbarer Feinheit und Weichheit der Licht- und Luftbehandlung lacht uns von den Wänden an. Zu den schönsten Werken der Gallerie dürfen Hans Gude's „Brandung“, Val. Nuth's „Dämmerung“, Schönleben's „Auf hoher Fluth“, Carl Rodde's „Abend im Walde“, Carl Ludwig's „Frühling“ und Böhm's „Ausblick vom Leuchtthurm“ gezählt werden. Ein Bild von Fritz Neuhaus, „Der kleine Despot“, kann auf hervorragende Beachtung keinen Anspruch machen, da es nur durch das Sujet, nicht durch die Ausführung zu fesseln vermag; ein mittelalterlich gekleidetes Fürstentum ist bemüht, den älteren Bruder vom Thronstessel zu verdrängen. — Auf besonderem Gestell erblickt man einen kleinen Menzel, über den ich leider vergebens Ausschluß im Katalog gesucht habe; nur des Meisters „Eisenwalzwerk“ findet sich dort verzeichnet. Das kleine mit kostbarem Rahmen versehene Bildchen stellt ein Volksfest dar, das Neben- einander von Familien ist mit sicherem Blick erfährt und in der denkbar größten Manigfaltigkeit der Stellungen und Bewegungen zu einem Bilde vereinigt, das sich lebendig vor uns zu bewegen scheint; auch bei diesem Bilde muß man die eminente Künstlerfertigkeit Menzel's bewundern, die soviel Leben und Bewegung auf so kleinem Raum darzustellen vermochte. Paul Meyerheim's „Thierbude“ ist allgemein bekannt; das Bild ist hant, vielleicht sogar grell, immerhin aber ist es eine treffend geschilderte Volkszene. Meister Grünner ist mit

zwei seiner köstlichen Klosterbilder er-
herigen Weise weiter debattirt werde, dann werde die große Mehrheit der englischen Delegirten den Saal verlassen.
Der Schluß der Debatte wurde danach mit großer Mehrheit angenommen und alsdann unter heftigem Lärm nach Nationen über die Zulassung der zehn deutschen Anarchisten bezw. unabhängigen Sozialisten abgestimmt. 18 Nationen stimmten für die Ausschließung, zwei Nationen (Frankreich und Holland) dagegen. Die Mittheilung dieses Beschlusses wurde von der Mehrheit des Kongresses mit großem Beifall aufgenommen.
Ein französischer Delegirter rief hierauf: „Vive la liberté!“ In demselben Augenblick rief von der Tribüne, woselbst die Zuhörer platzirten, eine junge, elegant gekleidete, hübsche Dame, wie mir mitgetheilt wurde, eine Anarchistin aus Paris: „Vive l'Anarchie!“

Die Mandatsprüfung war danach endgiltig erledigt. Die Sitzung (es war inzwischen 6½ Uhr Abends geworden) wurde hierauf abgebrochen. Vorher wurde noch beschlossen: Um den Kommissionen zur Vorberathung der Tagesordnung Zeit zu lassen, mit den Verhandlungen heute (Mittwoch) erst gegen 3 Uhr Nachmittags zu beginnen.
In der Militärkommission, die heute Vormittag unter Vorsitz des Abg. Singer (Berlin) tagte, hatten die holländischen Delegirten folgenden Antrag gestellt:
„Der Kongress beschließt, die internationale Arbeiterpartei einzuladen, sich bereit zu halten, um unverzüglich auf eine Kriegserklärung durch die Regierung mit einer allgemeinen Arbeitseinstellung zu antworten, überall da, wo die Arbeiter einen Einfluß auf den Krieg ausüben können und in den fraglichen Ländern die Kriegserklärung zu beantworten mit einer militärischen Dienstverweigerung.“

Von der sozialdemokratischen Partei Deutschlands war folgender Antrag gestellt:
„Die Stellung der Arbeiter zum Kriege ist durch den Beschluß des Brüsseler Kongresses über den Militärismus scharf bezeichnet. Die internationale revolutionäre Sozialdemokratie hat in allen Ländern mit Aufgebot aller Kräfte den chauvinistischen Geulsten der herrschenden Klasse entgegen zu treten, das Band der Soldatenthat und die Arbeiter aller Länder immer fester zu schließen und unablässig auf die Befreiung des Kapitalismus hinzuwirken, der die Menschheit in zwei feindliche Heerlager getheilt hat und die Völker gegen einander hegt. Mit der Aufhebung der Klassenherrschaft verschwindet auch der Krieg. Der Sturz des Kapitalismus ist der Weltfriede.“

Nach längerer heftiger Debatte wurde mit allen gegen die Stimmen der Holländer, Franzosen und eines böhmischen Delegirten beschlossen: den Antrag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands un-
ändert dem Kongress zur Annahme vorzuschlagen.
Die Kommission betreffend Maßregeln zur internationalen Durchführung des Achtstundentages tagte unter Vorsitz von Boquet (Schweiz). Nach längerer Debatte wurde beschlossen: dem Kongresse folgende von den vereinigten schweizerischen Organisationen beantragte Resolution zu empfehlen:
„Der Kongress erklärt:
Der Achtstundentag ist eine der wichtigsten Verbesserungen der endgiltigen Befreiung der Arbeiterklasse vom Kapitaljoch und die wichtigsten Maßregel zur Verbesserung ihrer Lage. Durch den Achtstundentag wird die Arbeitslosigkeit geringer, die Arbeitsfähigkeit

größer, der Lohn höher und die Kaufkraft des arbeitenden Volkes stärker. Durch den Achtstundentag wird das vom Kapitalismus gestörte Familienleben gehoben und eine bessere Fürsorge für die Kinder ermöglicht. Durch den Achtstundentag steigt die Gesundheit, Kraft, Intelligenz und Sittlichkeit des Volkes. Durch den Achtstundentag gewinnt die Arbeiterklasse Zeit zu gewerkschaftlicher und politischer Organisation und Thätigkeit; die politischen Rechte und Freiheiten können erst dann für die soziale Befreiung des Volkes recht nutzbar und wirksam werden. Der Kampf für den Achtstundentag muß in allen Ländern geführt werden, denn nur die internationale gesetzliche Durchführung des Achtstundentages sichert seinen Bestand und seine segensreiche Wirksamkeit. Als Mittel zur internationalen Durchführung des Achtstundentages empfiehlt der Kongress die gewerkschaftliche und politische Organisation der Arbeiterklasse auf nationaler und internationaler Grundlage und die Agitation und Propaganda für den Achtstundentag durch diese Organisation. Die Agitation für den Achtstundentag soll betrieben werden durch Flugblätter, durch Vorträge, durch die sozialistische Presse, durch Demonstrationen, in Versammlungen und in den politischen Körperchaften, in Parlamenten, Staats- und Gemeindebehörden aller Art. In der sozialistischen Presse sind in einer besonderen Rubrik: „Achtstundentag“ alle Thatsachen und Bestrebungen für denselben zu verzeichnen und in den politischen Körperchaften sollen die Vertreter der Arbeiter von Zeit zu Zeit Anträge auf Verkürzung der Arbeitszeit stellen, besonders für die von Staat und Gemeinden beschäftigten Arbeiter. Die sozialistischen Vertreter der nationalen Parlamente sollen sich über ein gemeinsames Vorgehen zur internationalen Einführung des Achtstundentages durch die Gesetzgebung verständigen. Die Regierungen werden aufgefordert, eine internationale Konferenz zur Förderung dieser Frage zu berufen. Die Gewerkschaftsorganisation der Arbeiter hat den außerpolitischen freien Kampf mit dem Unternehmertum für den Achtstundentag zu führen, um dadurch der gesetzlichen Einführung des Achtstundentages für die ganze Arbeiterklasse den Weg zu bereiten.“

Die Franzosen beantragten: „Wenn diese Forderung nicht innerhalb eines Jahres erledigt ist, einen Generalstreik zu inszeniren.“ Dieser Antrag wurde jedoch mit großer Mehrheit abgelehnt. Im Weiteren beantragten die Franzosen: Die Frage des Arbeitslohnes, die Akkordarbeit und die Wahl der Fabrikinspektoren bei dieser Frage mit zu erledigen. Auch dieser Antrag wurde, da er nicht zur Sache gehöre, abgelehnt. Gegen den Zusatzantrag der Engländer: „Die Regierungen werden aufgefordert, eine internationale Konferenz zur Regelung dieser Frage einzuberufen.“ stimmten die Franzosen, Oesterreicher und ein holländischer Delegirter.

Der heutigen Sitzung präsidirte Hodge (London). Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Achtstundentag. Boquet (Schweiz) referirte über die Kommissionsberathung. — Montegard und Choje (Paris) traten für die französischen Vorschläge ein. Choje bemerkte noch: Er habe geglaubt, in einem Kongress von wirklichen Arbeitern zu kommen, er habe aber zu seinem Bedauern gesehen, daß die große Mehrheit aus sogenannten geistigen Arbeitern bestehe. — Frankel (Paris): Er bedauere, daß hier in der Weise die geistigen Arbeiter, die sich oftmals in einer viel mislicheren Lage als die Handarbeiter befinden, angegriffen worden seien. Das Proletariat werde ohne die geistigen Arbeiter die Schlacht der Befreiung

deren Parade er abnimmt. Die Marinbilder sind durchweg vortrefflich, vielleicht mit alleiniger Ausnahme von Hans Bohrdt's „Hamburger Loosfen“ bei welchem Wille die Perspektive zu tabeln ist; die elementare Naturkraft der erregten See ist überall mit großer Energie geschildert. Meisterhaft und ungemein sorgfältig durchgeführt sind Schwarzs-Aliqui's „Eben vorbei“ und „Dampfer City of Paris.“ Als eine in ihrer realistischen Darstellung padende Schilderung des so gefahrvollen Seemannslebens erweist sich Carlo Bretke's „Bekle Rettung“; von einem sinkenden Schiff wird eben das Rettungsboot losgemacht, das den Geangstigten Rettung bringen soll; ob die Russchale für alle Platz habe — und ob sie sich über den brandenden Wogen wird halten können, bis eigentliche Rettung kommt? — Eine Phantasie von Max Bierschmann, „Fischer der Polypem“, prangt in pastosem Farbauftrag und grellen Lichtern; die blauen Reflexe des Meeres spiegeln sich ganz wunderbar an der Gestalt des häßlichen Riesen wieder; vergeblich fragt man sich aber, was der Unhold mit den beiden Riesen anfangen will, deren eine, ein schmuckes See-Weibchen, mit stuhendem rothgoldenen Haar, er prüfend in die Höhe hält, während eine andere sich eilig bemüht, aus dem sie umschlingenden Netz zu entkommen. Ob er sie beide wohl zum Frühstück verzehren will?

Von den vier Sälen, die an die Hauptgalerie stoßen, sind der moderne Saal No. 33 und der historische Saal No. 31 die bedeutendsten. In diese führe ich den freundlichen Leser in meinem nächsten Briefe.
Ludwig Rohmann.

niemals schlagen können. Er sei um so mehr zu dieser Erklärung befugt, da er selber selbst „Goldschmied-Geselle“ gewesen sei. Im Uebrigen beantrage er, zu beschließen: „In den Gemeinden, wo die Sozialdemokratie die Majorität habe, sei dahin zu wirken, daß der Achtundzweiundzwanzigste bei den öffentlichen Arbeiten eingesetzt werde.“

Abg. Grillenberger (München) befürwortete den Antrag der Kommission. Dieser gelangte nach längerer Debatte zur Annahme.

Die Kommission für die Maßener hat beschlossen, folgenden Antrag dem Kongress zu unterbreiten:

„Die Sozialdemokratie jedes Landes hat die Pflicht, die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben und jeden Versuch zu unterstützen, der an einzelnen Orten oder von einzelnen Organisationen in dieser Richtung gemacht wird.“

Politische Tagesübersicht.

— 12. August.

Die **Finanzminister-Konferenz** in Frankfurt a. M. ist zu Ende. Man hat sich über die wesentlichen Grundlagen geeinigt und beschlossen, die detaillierte Ausarbeitung und die Erledigung einer Reihe von Spezialfragen einer alsbald in Berlin zusammentretenden, aus Vertretern der wesentlich beteiligten Staaten und aus Commissariaten der Reichsverwaltung zu bildenden Kommission zu übertragen. Ueber den Gang der weiteren Vorarbeiten für die eventuell dem Bundesrat zu machenden Vorlagen ist überall ein Einverständnis erzielt. Bindende Beschlüsse sind selbstverständlich nirgends gefaßt worden, da die ganzen Beratungen nur den Charakter eines vorläufigen Gedanken-austausches trugen. Wie verlautet, ist eine Einigung erzielt worden über die Quittungssteuer und Börsensteuer. Die Weinfsteuerfrage soll auch ihre befriedigende Erledigung finden. Ferner beschloß man sich mit der Inzinersteuer. Dem Vorschlag nach wären die Bedenken gegen die Wezsteuer sehr überwiegend gewesen, insbesondere auch, weil sie eine unverhältnismäßige Belastung der minder besitzenden Volksklassen mit sich brächte und als eine Kopfsteuer der schlimmsten Art angesehen wurde, als welche sie sich auch in Frankreich und der Schweiz darstelle. Außerdem sei die Veranlagung nach den verschiedenen Steuerhypothemen der Einzelstaaten ungemein schwierig, von denen eine erhebliche Anzahl ja überhaupt keine Einkommensteuer habe. Ferner wurde in Betracht gezogen, daß dadurch die Grenzen zwischen direkter und indirekter Besteuerung in Einzelstaaten und Reich alterirt werden würden. Endlich sollen auch die Schwierigkeiten einer gerechten Durchführung für diese Steuer betont worden sein, insofern als es kaum möglich sein würde, die richtige Grenze zwischen Feldbodenstuntauglichkeit und Erwerbsumfähigkeit festzustellen. Ein definitiver Beschluß wurde jedoch noch nicht gefaßt. In ähnlicher Weise ist die sogenannte Inzinersteuer behandelt; weitere Erörterungen in dieser Beziehung bleiben vorbehalten. Ueber den allgemeinen Eindruck unter den Beteiligten hört man noch, daß er ein höchst befriedigender sein soll.

Als **wesentliches Ergebnis der Finanzminister-Konferenz** bezeichnet die Münchener „Allg. Ztg.“ die einmütig erfolgte Feststellung des Grundprinzips, daß das Reich für alle seine Bedürfnisse selbst aufzukommen hat und nicht mehr föhrend in die Verhältnisse der Einzelstaaten eingreifen soll. Dieser Grundpfaß kommt in der Festlegung des Verhältnisses der Ueberweisungen zu den Matritularbeiträgen zum Ausdruck. Weber das Recht auf die letzteren noch die äußere Form solle aufgegeben, wohl aber fortan so gewirksam gestaltet werden, daß das Reich seine Ueberpflichten

behält und zur Schuldentilgung benutze. Reichen die Einnahmen nicht aus, so müßten entsprechende Zuschlaggehälter zu bewerkstelligen Reichssteuern, z. B. der Zuckersteuer, beantragt werden. Wie es heißt, soll die der Konferenz von Seiten Preußens vorgelegte Denkschrift in baldiger Zeit veröffentlicht werden.

Wie vorauszusehen war, sind nunmehr auch für **Finnland die Zollerhöhungen** angeordnet worden.

Zur **englischen Bergarbeiterbewegung** liegen folgende neueren Nachrichten vor. Da die schottischen Grubenbesitzer eine sofortige Lohnerhöhung um sechs Pence täglich zugestanden haben, so erwartet man, daß der gestrigen von den Bergarbeitern beschlossene Ausstand nicht stattfinden wird. Die schottischen Kohlenarbeiter haben es aber abgelehnt, die Lohnerhöhung anzunehmen, und wollen die Arbeit niederlegen, falls ihnen nicht 1 Schilling zugebilligt wird.

In Rhondda-Distrikt in Südwaales, wo die Maschinen bereits zur Erlangung einer 20prozentigen Lohnerhöhung streikten, haben nun auch die Bergleute definitiv beschlossen, für dieselbe Erhöhung einen Ausstand zu beginnen. Damit befindet sich mindestens ein Drittel der Gruben von Wales im Stillstand und in den übrigen Theilen ist die Streikbewegung im Wachsen.

Aus **Samoa** wird gemeldet, daß die Anhänger Malietoa Matafa in die Flucht schlugen und dessen Sohn sowie 49 seiner Krieger tödteten; sie selbst verloren sechs Leute. Auf die Aufforderung Malietoa's hin, zu kapitulieren, begaben sich Matafa und mehrere seiner angehenden Häuptlinge an Bord des englischen Kreuzers „Katoomba“. Sie sollen nach einem Beschluß der Konjulin und Kapitane der Kriegsschiffe auf die Union-Inseln gebracht werden. Nachdem die Ordnung wiederhergestellt war, wurden die Köpfe der getödteten Krieger im Triumph nach Apia getragen.

Finnland.

Berlin, 11. August. Der Kaiser verläßt Sonntag Abend Kiel und trifft Montag in Berlin ein. Auch die Kaiserin kommt Montag früh aus Kassel nach Berlin.

Die Unterhandlungen der preussischen Militärverwaltung über die **Gebietsankäufe** an der belgischen Grenze zur Anlage eines ausgedehnten Manöverfeldes und eines Barackenlagers für das 8. preussische Armecorps sind, wie dem Brüsseler „Patriote“ getheteilt wird, zum Abschluß gekommen. Der erworbene Grund und Boden befindet sich in dem Gebiete der Gemeinden Kalterberg und Nutgenbach und umfaßt etwa 600 Hektar.

Bezüglich der **Teilnahme von Schültern am Religionsunterricht**, die einer anderen Konfession als der Lehrender angehören, hat sich, wie die „Breisl. Morgenztg.“ mittheilt, die königliche Regierung zu Breslau veranlaßt gesehen, die Kreis-schulinspektoren ihres Bezirks darauf hinzuweisen, daß nach der wiederholten ausdrücklichen Anordnung des Kultusministers Schültern, die nicht zur Konfession des Lehrers gehören, zur Teilnahme an dem Unterricht in Religionslehre oder der biblischen Geschichte, wie er in der Schule erteilt wird, nicht angehalten werden dürfen, diese Teilnahme vielmehr nur dann zu gestatten ist, wenn Eltern oder Vormünder sie ausdrücklich verlangen.

München, 11. August. Hier zirkuliren Gerüchte, daß der Prinzregent abzutreten beabsichtige.

Ausland.

Frankreich. Der Ministerrath beschloß die Dupas'sche Angelegenheit nicht weiter zu verfolgen. Deroulede giebt bekannt, daß er sich vom politischen Leben zurückziehe. — Nach einem soeben veröffentlichten Gesetze muß jeder Ausländer, der sich in einer Gemeinde niederläßt, um daselbst ein Handel-, Handels- oder Industrie-Geschäft zu betreiben, binnen

einem überraschenden Scharfsinn an den Tag legt und mit größerem oder geringeremartiggefühl seine Ansicht zum Besten giebt. Meistens aber mit so geringemartiggefühl, daß man glauben möchte, das aufreibende, harte, nur dem Streben nach dem Erwerb geweihte Leben in der Großstadt habe jede Humanität in dem Großstädter erstickt. Ich habe das einmal, vor längerer Zeit, in der Berliner Morgue beobachtet. Da lagen zwei Leichen auf den ominösen Tischen, diejenige eines jungen Mädchens und die einer älteren Frau. Das Mädchen hatte man Tags zuvor aus der Spree gezogen, die Frau war auf der Straße plötzlich gestorben. Um diese beiden Leichen nun drängte und schob sich eine hundertköpfige Menge, die, baar jedes zarteren Gefühles, in ihren Bemerkungen, namentlich über mögliche Herkunft, Geschichte und Todesursache des jungen Mädchens, solche Rohheit betrubete, daß mir ein Schauer über den Rücken lief. Der Eine machte gefühllose, unanfängliche Witze, die die Anderen im Chor belachten, und so sehr ich mich dagegen sträubte, ich muß sagen, daß die Frauen an Niedrigkeit der Gefinnung die anwendenden Männer bei Weitem übertrafen. Man wird nun sagen: „Das ist ungebildetes, rohes Volk, das solche Scherze an so düsterer Stätte macht, bei Gebildeten kommt das nicht vor.“ Aber dieser Einwand würde nur meine Ansicht bestätigen, daß es in den Großstädten noch viele, viele Jahre angestrengtester Arbeit der Eghyds, der Vielfachheit für ethische Kultur u. bedarf, ehe es gelingen wird, die Keime der edlen ethischen Bildung des Geistes und des Herzens in die Gemüther aller zu versenken. Doch nun zurück zu unserer Witze. Es ist ein alltäglicher Vorgang: entäußerte Liebe, die Qualen des Bewusstseins, der Schmerz um den Verlorenen, Geliebten, der, ein gewissenloser Wüßling, die Betrogene lachend ihrem elenden Schicksal überlassen hat, endlich die Verzweiflung, die nirgends Rath, Schutz, Trost und Hilfe findet, haben dem Mädchen nur den einen Weg gewiesen, wo es Ruhe, Bergessenheit findet: den ins Wasser. Das Alles erzählen die nachbleibenden Züge der Toten, deren prächtiges, goldblondes Haar in schweren Strähnen über die Schultern fällt. Der Maler hat hier mit blendenden, coloristischen Effekten ein meisterhaft der Wirklichkeit nachgebildetes Werk geschaffen; die ganze Anordnung der Szenerie, das Leben, das auf dem Ganzen ruht, die vorzüglichsten, charakteristischen Portraits der Zuschauer, sie Alle beweisen, daß Eichtstädt nicht nur ein Meister der Technik, sondern auch ein sehr empfindender, denkender Beobachter naturhistorischer Vorgänge ist. Das Subject an und für sich ist ja nichts Neues: immer wieder aber bemächtigen sich Maler aller

die Tagen nach seiner Ankunft eine darauf bezügliche Anmeldung machen, die in ein besonderes Register einzutragen ist. Auf Grund der erfolgten Eingetragung wird eine Bescheinigung erteilt, die bei einem Wechsel des Aufenthaltsorts innerhalb zweier Tage nach Auskunft in der neuen Gemeinde vorzulegen ist. Bei Zuwiderhandlungen kann zeitweilige oder dauernde Ausweisung erfolgen. — Bei den Flottenmanövern im Mittelmeer kamen verschiedene Versuche zwischen Torpedobooten und Panzerschiffen zur Ausführung, von denen eine neue Art der Vertreibung der Panzer gegen Torpedoböote bemerkenswert ist. Jedes Schiff beleuchtete mit seinem elektrischen Scheinwerfer einen größeren Umkreis um das Fahrzeug, welches somit auf einer taghell erleuchteten Wasserfläche schwamm. Auf diese Weise gelang es, die feindlichen Torpedoböote bei ihrer Annäherung in einer Entfernung von 1500 Meter zu entdecken und das Geschüßfeuer der Panzerschiffe auf sie zu richten. Im Uebrigen haben sich bei den diesjährigen Flottenmanövern die Torpedoböote bewährt.

Italien. Vor einiger Zeit hatten deutsche Blätter die Mittelung gebracht, daß Italien und Rußland eine gegen England gerichtete geheime Convention abgeschlossen hätten. Der „Popolo Romano“ schreibt nun, er habe ein Dementi der Nachricht von dem Vorhandensein eines angeblichen, ohne Vorwissen der Centralmächte abgeschlossenen italienisch-russischen Vertrags für überflüssig gehalten, denn ein solcher Vertrag sei eine Abjuridation für alle diejenigen, die nicht den Bestand verloren hätten. In Rom ist man sehr erstaunt darüber, daß die „Samb. Nachr.“ fortfahren, ihre Mittelung von der Existenz eines italienisch-russischen Vertrags als wahr aufrechtzuerhalten, obwohl dieselbe sowohl dem Inhalte als der Form nach völlig unbegründet ist.

Serbien. Der Bericht des Slupschina-Ausschusses erklärt, das Kabinet Adalunowitsch habe die Verfassung hinsichtlich der Rechte der Slupschina, sowie der Freiheiten der Staatsbürger verlehrt; es wird beantragt, die Anklage gegen sämtliche Minister aufrecht zu erhalten.

Amerika. Die Regierung ist entschlossen, in der Silberfrage energisch vorzugehen. Zuerst soll der Gesetzentwurf über die bedingungslose Abschaffung der Shermanacte eingetragt werden; dabei soll den Angehörigen des Silbers gestattet werden, Amendements einzubringen in dem Sinne einer freien Münzprägung zu einem höheren Werthverhältnis, oder auf Erneuerung der Vandal'schen Bill, oder auch nach anderer Richtung. Sollten die Amendements verworfen werden, so würde man ohne weiteres über die Abschaffung der Shermanacte abstimmen. Sollten die Anhänger des Silbers in eine lange Debatte eintreten wollen, dann soll für diese eine Zeit von 10 Tagen gelassen, sodann über die Amendements und darauf über die Abschaffung der Sherman-Bill abgestimmt werden.

Nachrichten aus den Provinzen.

— Von der Danziger Neuerung. 11. August. Heute, etwa 4 Uhr Morgens, erbrach in dem Weichselstrom bei Schoenbrunn der Steuermann Simson, welcher auf dem Gebr. Habermann'schen Schleppe-dampfer „Grille“ beschäftigt ist. Der Schleppe-dampfer hatte heute mehrere Kähne resp. Prähme abwärts zu schaffen. Nähere Angaben über den Unglücksfall fehlen noch.

Schwed. 10. August. Scharlach und Diphtheritis treten hier fast epidemisch und recht bössartig auf. In den letzten 14 Tagen sind zahlreiche junge Menschenleben diesen tückischen Kinderkrankheiten zum Opfer gefallen. — Der große fisische Dampfbagger, welcher mit drei Prähmen seit längerer Zeit an der Vertiefung unseres Schwarzwasserbette's arbeitet, hat gestern die Stadt passiert. Mit der Vertiefung des Flußbette's geht der Bagger von der Mündung bis zur Zuckersabrik resp. bis zum Holzhoofe in Schönau vor.

Ronitz, 10. August. Am Sonntag, den 20. August cr., findet hier der Gaturntag des westpreussischen Gau'es, wozu die Turnvereine Ronitz, Bredlau, Schlochau und Zempelburg gehören, statt. Vormittags 10½ Uhr wird im Saale des Hotels

Seccelli die Gauerjammung abgehalten. Am Nachmittag wird von sämtlichen Vereinen eine Turnfahrt nach Buchmühl unternommen.

Thorn, 11. August. (T. D. Z.) Einen antisemitischen Verein soll nun auch unsere Stadt, die von Klassen- und Massenhaß bisher nichts wußte, bekommen. Freilich scheint es damit noch gute Wege zu haben, und es ist sehr fraglich, ob ein solcher Verein in Thorn Anhang findet, wenigstens war die Vorbesprechung, die kürzlich in einem hiesigen Lokale stattfand, nur von 5 Personen besucht. Wie wir vernahmen, will man den durch seine antisemitischen Heterelen berühmtesten Hauptlehrer Pribe in Argenta hierher kommen lassen, welcher die Bewegung in Fluß bringen soll.

— Krojanke, 11. August. Ein recht betrübender Fall hat hier eine Familie in tiefe Trauer versetzt. Der 23jährige Sohn des Besitzers Fr. Hinz hieselbst, ein kräftiger und sonst lebensfroher Mensch, machte in den letzten Tagen unter Anzeichen von Trübfinn zu wiederholten Malen die Aeußerung, daß er sich erschließen wolle. Vom Felde kommend, betrat er gestern in nöthiger Hast das Zimmer, während Leichenblässe auf seinem Antlitz lag. Mit einem geladenen Gewehr versehen, verließ er schon wieder im nächsten Augenblick das Haus und eilte flüchtigen Schritts dem Garten zu, nachdem er seiner Schwester ein letztes Verbeiwahl zugerufen und ihr einen Brief an seine Braut abgegeben hatte. Ehe noch die bestürzte Schwester den Eltern über das entsetzliche Vorhaben des Bruders Mittelung machen konnte, trachtete schon ein dumpfer Schuß, und wenige Schritte vom Hause lag der entseelte Leichnam des jungen Mannes. Jedenfalls wird der Brief, der unbrochen dem Gerichte ausgehändigt worden ist, Aufklärung über das Motiv zu diesem Selbstmorde geben.

Königsberg, 10. August. Nachdem der gestrige Nachmittag den größten Sehehwürdigkeiten der Stadt gewidmet war, wurden heute die Hauptverhandlungen der 16. ostpreussischen Provinzial-Lehrerverammlung fortgesetzt. Die Sitzung, an der heute 450 Lehrer Theil nahmen, begann mit einem Vortrag von Rektor Klein-Königsberg über die „Trennung der Geschlechter in den niederen Schulen.“ Redner führte aus, daß in den niederen Schulen in Bezug auf Erziehung und Unterricht eine Trennung der Geschlechter überflüssig sei und unter ungünstigen Verhältnissen mehr nachtheilig als fördernd wirke. Im weiteren Verlauf der Rede — trage sie zur frühzeitigen Annäherung der bisher Getrennten bei, wenn die Schulzeit beendet sei, verhindere die mitbernde Einwirkung auf das mehr härtliche Knaben-gemüth und bestärke die zuweilen krankhafte Weiblichkeit des Mädchengemüths. Beim Unterricht beschränke die Trennung der Geschlechter den Fortschritt beim Unterricht und erschwere über Gebühr die Arbeit des Lehrers. Die Versammlung nahm die gestellten Theesen einstimmig an. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete der zeitgemäßige Vortrag von Mohr-Finberg über die „Schulaufsicht.“ Die sehr eingehend begründeten Veltätze haben folgenden Wortlaut: 1. Eine Schulaufsicht von einem Nichtfachmann bringt Unheil, Verdruß und Schaden. 2. Im Interesse der Kirche und Schule sollte ein Geistlicher als solcher nie Schullektor sein. 3. Die Kirche betrachte die Schule als treue Freundin; der Geistliche sei ein Freund des Lehrers und nicht der herrschende Schullektor. 4. Eine geordnete Kreis-Schullektion genügt vollständig; die methodisch-technische Volksschullektion ist daher aufzugeben. 5. Die Schulaufsichtsbeamten müssen absolut theoretisch gebildete und praktisch erfahrene Schulmänner sein: am besten eignen sich dazu tüchtige und erfahrene Volksschullehrer. 6. Der Lehrers Gewissen sei sein bester Schullektor, die Schüler seien seine täglichen Revisoren. 7. Der Lehrer muß Sit und Stimme im Schulvorstande bew. in der Schuldeputation haben. Nach lebhafter Debatte wurden die Punkte 3 und 6 gestrichen, die andern mit sehr großer Majorität angenommen. Die Versammlung beschloß darauf an den Herrn Kultusminister folgendes Telegramm abzusenden: „Die 16. ostpreussische Provinzial-Lehrerverammlung, welche vom 8. bis 10. August in Königsberg tagt, entbietet Gw. Exzellenz ehrerbietigst ihren

einem überraschenden Scharfsinn an den Tag legt und mit größerem oder geringeremartiggefühl seine Ansicht zum Besten giebt. Meistens aber mit so geringemartiggefühl, daß man glauben möchte, das aufreibende, harte, nur dem Streben nach dem Erwerb geweihte Leben in der Großstadt habe jede Humanität in dem Großstädter erstickt. Ich habe das einmal, vor längerer Zeit, in der Berliner Morgue beobachtet. Da lagen zwei Leichen auf den ominösen Tischen, diejenige eines jungen Mädchens und die einer älteren Frau. Das Mädchen hatte man Tags zuvor aus der Spree gezogen, die Frau war auf der Straße plötzlich gestorben. Um diese beiden Leichen nun drängte und schob sich eine hundertköpfige Menge, die, baar jedes zarteren Gefühles, in ihren Bemerkungen, namentlich über mögliche Herkunft, Geschichte und Todesursache des jungen Mädchens, solche Rohheit betrubete, daß mir ein Schauer über den Rücken lief. Der Eine machte gefühllose, unanfängliche Witze, die die Anderen im Chor belachten, und so sehr ich mich dagegen sträubte, ich muß sagen, daß die Frauen an Niedrigkeit der Gefinnung die anwendenden Männer bei Weitem übertrafen. Man wird nun sagen: „Das ist ungebildetes, rohes Volk, das solche Scherze an so düsterer Stätte macht, bei Gebildeten kommt das nicht vor.“ Aber dieser Einwand würde nur meine Ansicht bestätigen, daß es in den Großstädten noch viele, viele Jahre angestrengtester Arbeit der Eghyds, der Vielfachheit für ethische Kultur u. bedarf, ehe es gelingen wird, die Keime der edlen ethischen Bildung des Geistes und des Herzens in die Gemüther aller zu versenken. Doch nun zurück zu unserer Witze. Es ist ein alltäglicher Vorgang: entäußerte Liebe, die Qualen des Bewusstseins, der Schmerz um den Verlorenen, Geliebten, der, ein gewissenloser Wüßling, die Betrogene lachend ihrem elenden Schicksal überlassen hat, endlich die Verzweiflung, die nirgends Rath, Schutz, Trost und Hilfe findet, haben dem Mädchen nur den einen Weg gewiesen, wo es Ruhe, Bergessenheit findet: den ins Wasser. Das Alles erzählen die nachbleibenden Züge der Toten, deren prächtiges, goldblondes Haar in schweren Strähnen über die Schultern fällt. Der Maler hat hier mit blendenden, coloristischen Effekten ein meisterhaft der Wirklichkeit nachgebildetes Werk geschaffen; die ganze Anordnung der Szenerie, das Leben, das auf dem Ganzen ruht, die vorzüglichsten, charakteristischen Portraits der Zuschauer, sie Alle beweisen, daß Eichtstädt nicht nur ein Meister der Technik, sondern auch ein sehr empfindender, denkender Beobachter naturhistorischer Vorgänge ist. Das Subject an und für sich ist ja nichts Neues: immer wieder aber bemächtigen sich Maler aller

Jenilbeton. Berühmte Bilder der Berliner Kunstausstellung.

In dem vorhergegangenen Artikel habe ich einiger vorzüglicher Werte auf dem Gebiete der Genre-malerei rühmende Erwähnung gethan. Mit ihnen ist freilich die Reihe jener Bilder dieser Kunstgattung, die auf der diesjährigen Ausstellung Anspruch auf besondere Beachtung seitens der Kritik machen dürfen, keineswegs abgeschlossen. Vielmehr sind sie nur ein verschwindend geringer Theil einer Kollektion, deren über große Reichhaltigkeit die Auswahl um so schwieriger macht. Man kann innerhalb eines beschränkten gebotenen Raumes von dem Guten eben nur das Beste besprechen. Freilich wird man dadurch auch in die Gefahr kommen, der Ungerechtigkeit geziehen zu werden. Aber selbst bei der gewissenhaftesten Erfüllung meines Amtes als Kritiker wäre es mir nicht möglich, hier auch nur flüchtig alle jene Werte der Genremalerei zu listiren, die die Verwunderung des Kritikers vollauf verdienen. Ich muß mich daher auf eine kurze Besprechung der nachfolgenden Werte beschränken, mit der ich die Betrachtungen über die Kategorie der Genrebilder beschließen will. In erster Reihe sei da des Bildes „Zinale“ von Rudolf Eichstädt (Berlin) gedacht, das in ergreifender Weise eine — leider alltägliche — Episode aus dem gewaltigen Leben der Großstadt zu lebendigster Anschauung bringt. Der Vorgang spielt sich, wenn anders mich meine Ortskenntnisse nicht täuschen, in Hamburg ab. Auf dem Hafenquai schaut ein Kahn, auf welchem zwei übrigens prächtig dargestellte Fischer bemüht sind, die Leiche einer jungen, elegant gekleideten Dame, die soeben aus dem Wasser gezogen worden ist, einigen Männern zu reichen, die, an dem Fuße der zum Wasser hinabführenden Treppe stehend, die Leiche in die Morgue zu öffentlicher Schauellung bringen sollen. Auf den Treppenstufen, oben an der Straße, an dem Geländer, steht eine dicht gedängte Menge, bunte, zusammengewürfeltes Großstadtwolk, das halb neugierig, halb erschreckt, gelangweilt und mit frechen Blicken die traurige Szene beobachtet und um alles in der Welt gerne einen Blick auf die schöne Todte werfen möchte, ehe sie davongetragen wird. Jeder einzelne dieser Großstädter macht sich zu der Geschichte dieser Leiche seine eigene Philosophie zurecht. Man weiß ja, daß in solchen Fällen der Großstädter

Nationen deselben, weil sie in seiner Durchführung ein dankbares und vorzügliches Mittel sehen, die Reize ihres künstlerischen und menschlichen Standpunktes zu betätigen. — In großer, geniale Weise konzipirt ist das Gemälde des bekannten Wierusz-Kowalski: „Die Kirchnerfahrt am Feiertage.“ Kowalski ist einer der ausgezeichnetesten Vertreter der polnisch-realistischen Malweise, der Führer der jüngeren Generation der polnischen Landschaftsmaler, dem wir schon manches Epoche machende Werk verdanken. Mit frischer ursprünglicher Kraft, ohne Furcht und Zagen greifen Kowalski und die künstlerischen Gesinnungsgenossen seiner Heimath die tausendfältigen dankbaren Stoffe heraus, die ihnen namentlich das Leben auf dem Lande, bei den polnisch-galizischen Bauern bietet. Dieses Leben ist eine unerhöchliche Fundgrube für originelle Darstellungen aller Art und die Gemälde der polnischen Maler sind in dieser Beziehung gewissermaßen Beiträge zur Ethnologie und Kulturgeschichte jener, von den übrigen Europäern so wenig genannten Gebiete. Was die Erzählungen eines Sacher-Masch, Minckiewicz, Krawczewski u. s. w. für die Kenntniß jenes Landes und seiner Bevölkerung bedeuten, das sind in gleichem Maße die Bilder eines Kowalski, Sinkiewicz, Kochowski, Matejko und so weiter. Die moderne polnische Kunst weist Namen auf, die als Sterne erster Größe glänzen und von denen die eben Genannten die Bedeutendsten sind. So bethätigt Kowalski wiederum seine anerkannte Meister-schaft in der oben erwähnten „Kirchnerfahrt.“ Ueber die galizische, öde, eintönige Steppe fliegt in wilder Hast ein Bauern-Gesäß, auf dem ein paar stämmige, schmale Burschen und frische Mädchen in sonnglänzigen Gewändern in lustig übermüthigem Geplauder sitzen. Die prächtigen Pferde, die das Gesäß ziehen, zeugen von der liebevollen Sorgfalt, mit der Kowalski sich dem Thierstudium zugewendet hat, und von seiner Kunst einer sorglosen, bis in die kleinsten Einzelheiten gewissenhaften Darstellung. Größer, nebel-schwerer Himmel hängt über der Steppe. Aber er macht die Szenerie um so eigenartiger und stimmungsvoller. Das Bild ist ein weiterer Beitrag zur Kulturgeschichte des interessantesten Landes; mit jedem Griff, ursprünglich und humorvoll, hat hier der Maler sein dankbares Motiv aus der fesselnden Realität des galizischen, bäuerlichen Lebens gegriffen. Die Sicherheit der Technik, die Reife der Malweise, die vorzügliche Anordnung des Ganzen zeigen, daß Kowalski-Kowalski einer der bedeutendsten Genremaler der Gegenwart ist.

Reben der Genremalerei ist die **Historien-**

Malerei auf der Berliner Ausstellung in zahlreichen und vorzüglichsten Werken glänzend vertreten. Des bedeutendsten und aktuell interessantesten Werkes dieser Kunstgattung, Anton von Berners „Reichstagsöffnung“, habe ich bereits eingehend gedacht. Die Historienmalerei hat in der Gegenwart große und geniale Vertreter; sie ist zweifelslos das schwierigste Gebiet der Malerei, weil der Maler nur innerhalb ganz bestimmter, oft eng geförderter Grenzen arbeiten kann. Seine künstlerische Kunst wird er also darin zu beweisen haben, uns den darzustellenden, räumlich weit zeitlich beschränkten Vorgang mit aller jener Lebendigkeit und Klarheit zu schildern, wie sie auch die Aufgabe des Schriftstellers ist, nur mit dem Unterschiede, daß dieser eine viel leichtere Aufgabe hat, da er Raum genug hat, alle Details des figürlichen Vorgangs in epischer Breite darzustellen, während jenem diese Gleichzeitigkeit verlagert ist. Trotz aller Freiheit in der Behandlung des Stoffes ist dem Maler zum Unterschied vom schreibenden Historiker und historische Dramen verfassenden Dichter der Grundpaß strengster Objektivität und Treue in der Darstellung der betreffenden Epochen zur Pflicht gemacht. Und hier wie überall gilt das Prinzip: In der Beschänkung zeigt sich der Meister. Denn die freischaffende Phantasie kann da dem Maler nicht zu Hülfe kommen. Aus ihr kann er keine schöpferischen Inspirationen holen, an ihrem fließenden Born darf er sich nicht berauschen; die enge Zeitlichkeit und Räumlichkeit fordern ihn in ihre Schranken, und innerhalb derselben muß er objektiv bleiben vom ersten bis zum letzten Pinselstrich. Man wird nun sagen, daß das wenig verlockende Berufswissen für den Maler sind, da die erwählten Faktoren ihn doch zwingen, seine künstlerische Individualität zu Gunsten einer bestimmten Kunstgattung zu unterdrücken. Aber gerade diese Perspektiven üben von jeher einen eigenartigen Reiz auf die Fürsten der Malerei aus, und eben jenen Beschränkungen verdanken wir die hervorragendsten Koryphäen in der Malerei vom Alterthume bis auf die jüngste Neuzeit. Der Schwierigkeit, die die Historienmalerei bietet, sind Hunderte, doch begelien gerade sie die Jünger der Kunst, sich an ihnen zu versuchen. Inwiefern einige von ihnen dies in ihren Werken auf der Berliner Ausstellung siegreich gethan haben, will ich in einem folgenden Artikel zeigen.

Ordnung und Dank für die der preussischen Volksschule und ihren Lehrern bewiesene Fürsorge. Zur Frage des Handfertigkeitsunterrichts nach die Provinzial-Lehrerverammlung folgende Stellung: „Die Versammlung erkennt den erheblichen Werth des von Pädagogen vertretenen Knaben-Handfertigkeitsunterrichts an und hält die Einrichtung von Arbeitsschulen neben unseren heutigen Unterrichtsanstalten für geboten. Auch ist die Versammlung überzeugt, daß der jetzige Schulunterricht auf Kosten der Gesundheit der Kinder und zum Nachtheil ihrer Ausbildung zu viel die geistige Arbeit betont und wünscht die Einrichtung von Versuchsstationen, welche eine verständige Verbindung zwischen Körper- und Geistespflege anbahnen.“ Mit den üblichen Formalitäten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Königsberg, 11. Aug. Ueber eine eigenthümliche Kur berichtet der „N. N.“ ein Freund des Blattes nachstehendes harmlos-heitere Geschichtchen unter der ausdrücklichen Versicherung, für die Tatsächlichkeit und Wichtigkeit seiner Angaben voll und ganz einzustehen zu können. In einer größeren Provinzialstadt Ostpreußens — es wäre indiskret, den Namen derselben verrathen zu wollen — lebt ein älterer, in seinem Beruf überaus tüchtiger Arzt, der es in seinem Spezialfache, der Behandlung von Nervenkrankheiten, zu einem so ausgezeichneten Rufe gebracht hat, daß Patienten selbst aus weiter Ferne sich in seine Behandlung begeben. Unter der großen Anzahl der Bekräftigten befand sich vor noch nicht allzu langer Zeit auch eine junge Russin, welche die heimathlichen Plagen ihres östlichen Nachbarreiches verlassen hatte in der Hoffnung, Heilung ihrer nervösen Leiden durch den erfahrenen Spezialisten finden zu können. Alle nur erdenklichen Hilfsmittel, vom Bromkali bis zu den verschiedensten Bäder- und Brunnencuren wurden bei ihr in Anwendung gebracht, das ganze therapeutische Arsenal der medizinischen Wissenschaft wurde aufgebietet, jedoch stets mit demselben unbefriedigenden Erfolge. Nun begab es sich, daß der alte Arzt auf längere Zeit verreise. Mit seiner Vertretung betraute er einen jüngeren Kollegen, eine hübsche Erscheinung mit gewinnenden Manieren. Dieser lernte die junge Russin kennen, und — man erwarte nicht, das interessante Kapitel einer kleinen Herzengeschichte, denn unser Gewährsmann schildert nicht in den gewöhnlichen Farben eines Romans, sondern berichtet nur prosaisch die Wirklichkeit. Mit größter Gewissenhaftigkeit leitete der junge Arzt die Behandlung, allein der Fall trotz jeglichen Heilversuchs. Da suchte ein gentler Gedanke durch sein Gehirn und rasch entschlossen brachte er eine originelle Heilmethode in Anwendung. Als die Patientin, wie diese Art von Kranken mit Vorliebe zu thun pflegen, eines Tages wieder ihre Qualen in den lebhaftesten Farben schilderte, vertraute der junge Mann ihr an, daß es gelungen sei, ein unschlagbares Spezifikum gegen nervöse Leiden ausfindig zu machen. Dabel überreichte er der Dame mehrere Pulver, die diese nach genauer Vorschrift anwenden sollte. Ueberrascht in dem Gedanken, nun endlich das wahre Heilmittel gefunden zu haben, wandte die Kranke das selbe voll Vertrauen an, und — o Wunder! — Neuralgien, Beklemmungen, Krämpfe, sie traten immer seltener auf, und nach Verlauf einiger Monate war eine völlige Heilung erzielt. Das „Spezifikum“ aber bestand lediglich aus gelbem Zucker. Die Russin hatte im Verlaufe der „Kur“ mehrere Pfund davon verzehrt. Was alle Gelehrsamkeit nicht vermocht, dieses Wunder hatte — die Meisten werden sagen: die Macht der Einbildung, gethan; unsere lebenswürdigen Leserinnen aber, denen die statische Erscheinung des jungen Arztes vorwiegen mag, werden ihre eigenen Gedanken haben, und — vielleicht haben auch sie nicht ganz Unrecht. — Wenn man den Verfall einer Stadt als Werthmesser der Wohlhabenheit der Bevölkerung erachten will, so zeigt Königsberg offenbar einen Niedergang der Vermögenslage seiner Bürger — eine Wahrnehmung, die man übrigens auch auf anderen Gebieten bestätigt findet. Im Jahre 1888 betrug das etatsmäßige Soll der Biersteuer 104,000 Mk., daß ist aber 111,077 Mk. Im Jahre 1889 betrug diese beiden Zahlen 115,000 und 120,468 Mk. Im Jahre 1890 betrug die Biersteuer ebenfalls. Dagegen stellte sich der Ertrag der Biersteuer im Jahre 1891—92 im Vergleiche mit den Vorjahren weniger günstig heraus, da der Etatsanschlag von 120,000 Mk. um 2558 Mk nicht erreicht wurde; er brachte nur 117,441 Mk. Für dieses weniger günstige Jahr 1891—92 betrug das Einkommen aus der Biersteuer pro Kopf der Bevölkerung rund nur 78 Pf., während in den Vorjahren 75 bzw. 76 Pf. Für das Jahr 1892—93 liegt der Abschluß noch nicht vor; besonders günstig wird er nicht lauten, da das Soll derselben für dieses Jahr bereits von 120,000 auf 118,000 Mk. herabgesetzt wurde.

Von der russischen Grenze, 10. August. Wie vorauszu sehen war, haben die Schmuggler infolge des eintretenden Zollkrieges ihrem Gewerbe eine weitere Ausdehnung zu geben versucht. Der bei den hohen Zöllen zu Tausenden betragende Gewinn von einem glücklichen Waidhüter ist zu verlockend. In verstärkter Scharen lagern sie im Waldesbüschel, durch ihre Kundschaft Zeit und Gelegenheit für einen geeigneten Uebergang erpähend. Die durch Kavallerie verstärkte russische Grenztruppe ist jedoch doppelt auf der Hut und so hört man bereits von Schärmen mit Schmugglertruppen und Beschlagnahme bedeutender Waarenposten von verschiedenen Orten. Dies war auch in der vergangenen Montagnacht im Suwalkyer Bezirk der Fall. Eine Schmugglerbande von gegen 20 Mann hatte ungehindert die Grenze überschritten und war bereits auf der zweiten Grenzlinie angelangt, als sie von einem Grenzwächter angegriffen wurde. Flugs wollten einige Schmuggler sich deselben bemächtigen. Der Soldat fand jedoch Deckung und auf den abgegebenen Kugelschuß waren im Augenblicke die benachbarten Kordonwachen zur Stelle. Es entspann sich ein kurzer Kampf, die hart bedrängten Schmuggler warfen ihre Päckchen fort und erreichten in eiliger Eile den schützenden Wald, einen Todten und zwei Schwerverwundete zurücklassend. Die beiden ergriffenen Schmuggler, verlorrente Söhne wohlhabender Bauern, sehen nicht nur einer schweren Strafe entgegen, sondern bringen auch ihre Eltern um Hab und Gut. Die beschlagnahmten Thee- und Seidenwaaren sollen auf gegen 1500 Rubel zu schätzen sein. Bei den Russen war die Freude natürlich groß, zumal zur Steigerung der Aufmerksamkeit der Grenztruppe von den beschlagnahmten Waaren wieder ein Drittel als „Raumtas“ (Wegnahmeanteil) zufällt.

Elbinger Nachrichten.
Wetter-Ansichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.
Nachdruck verboten
13. August: Veränderlich Gewitterregen, kühl, windig.

14. August: Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, windig, meist trocken.
15. August: Wolkig, kühl, Nachts kalt.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.
E l b i n g , 12. August.

*** [Ueber die Einrichtung eines Freihafens in Danzig]** läßt sich der „Berl. Börsen-Courier“ berichten. Es sollen Pläne ausgearbeitet sein, in Danzig großartige Anlagen für einen Freihafen zu schaffen, die allerdings große Summen in Anspruch nehmen, dafür aber auch einen wesentlichen Einfluß auf die Leitung des Handelsverkehrs ausüben werden. — Wie uns heute aus Berlin telegraphirt wird, schreibt obiges Blatt in seiner heutigen Nummer zu seiner geistigen Meldung weiter: Der Freihafen wäre von höchster Bedeutung für die Industrie und den Handel Westpreußens, ganz besonders würde dadurch die Marienburg-Mławaner Bahn gewinnen. Auch Königsberg soll später einen Freihafen erhalten. In Berlin ist allgemein die Ansicht verbreitet, Danzig würde wieder die Kornkammer Nordeuropas werden.

*** [Bei den bevorstehenden Manövern]** soll, sowohl in der Auswahl des Übungsgeländes, als auch in der Ausführung aller Übungen auf Verringerung der Flurschäden Bedacht genommen werden. In denjenigen Fällen, in denen die Flurschädigungen als besonders hoch sich herausstellen, hat das Kriegsministerium dem Kaiser die Berichte der Divisionskommandeure darüber vorzulegen, welchen besonderen Umständen dies zuzuschreiben ist und welche Anordnungen zur Verringerung der Flurschäden getroffen waren. Auch auf die Verhinderung von Flurschäden durch das zunehmende Publikum wird Bedacht genommen werden. Zu diesem Zwecke ist die Formierung besonderer Patrouillen in Aussicht genommen, die auch die Ordnung der Truppenabzüge, der Wagenkolonnen mit Bibouaks-Bedürfnissen zu kontrollieren und sonstige, dem Feldverhältnisse entsprechende Vollgeldernde zu verrichten haben. Die Gemeinde- oder Gutsbezirksvorstände erhalten besondere Weisung über die durch die Manöver entstehenden Flurschäden und deren Entschädigung. Sobald feststeht, daß ein Gemeinde- oder Gutsbezirk von den Truppenübungen berührt wird, hat der Gemeinde- oder Gutsbezirksvorstand solches rechtzeitig vor Beginn der Übungen bekannt zu machen und festzustellen, welche Grundstücke noch mit werthvolleren Früchten bestanden sind. Diese Grundstücke, sowie junge Schonungen sind durch Strohwische deutlich erkennbar zu machen. Flurschäden, die bei den Truppenübungen entstehen, müssen sofort nach stattgehabtem Manöver bei dem Gemeindevorstande angemeldet werden. Die Feststellung der Entschädigung für die Schäden erfolgt beim Mangel gültiger Einigung durch Sachverständige unter Ausschluß des Rechtsweges. Die Sachverständigen haben die Interessen der Reichskasse und Beschädigten in gleichem Maße wahrzunehmen.

*** [Bezirks-Lehrerkonferenz.]** Am 24. d. Mts. findet im Seminar zu Marienburg die Bezirks-Lehrerkonferenz statt. Es wird auf derselben eine Bibelsektion über Matth. 5, 1—12 vom Herrn Lehrer Zimmermann-Boofendorf und ein Vortrag über „Der Aufsatz in der Volksschule“ von Herrn Rektor Florian-Ebing gehalten werden. Die Herren Schulinspektoren und Lehrer, die an der Konferenz theilnehmen wollen, werden dringend gebeten, sich spätestens bis zum 19. d. Mts. bei der Seminarleitung zu Marienburg anzumelden.

*** [Invaliditäts- und Altersversicherung.]** Die Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen hat soeben eine nach Kreisen geordnete Uebersicht über die Höhe der Wochenbeiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung in ganz Westpreußen für die verschiedenen Kategorien der versicherungspflichtigen Personen herausgegeben. Diese Uebersicht dürfte einem dringend hervorgerufenen Bedürfnis entsprechen, da die Höhe der Beiträge in den 4 Wohnklassen sich bekanntlich nach dem für jeden Kreis besonders festgesetzten durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst oder dem durchschnittlichen Tageslohnen erwachsener und jugendlicher, männlicher und weiblicher Arbeiter richtet und somit vielfach Irrthum und Unsicherheit über die zu verwendenden Versicherungsarten herrscht. Der hiesige Magistrat hat den seiner Aufsicht unterstellten Krankenkassen bereits je ein Exemplar der Uebersicht überreichen lassen.

*** [Viederhain.]** Wie bereits mitgeteilt, findet morgen in Bogelsang ein Vokal- und Instrumental-Concert statt, ausgeführt von dem Gesangverein Wiederhain unter Mitwirkung der Stadtkapelle. Das Concert beginnt um 4 Uhr, der Gesang um 5 Uhr.

*** [Leipziger Sänger.]** Die Herren Neumann, W. Wolff, Horváth, Sipner, Köhl, Grosch und Bedermann, welche vergangenen Sonntag, Montag und Dienstag im Gewerbehaus vor ausverkauftem Hause auftraten und durch ihre gesanglichen, humoristischen und musikalischen Leistungen großen Beifall erzielten, geben morgen, Sonntag, den 13. August, im Gewerbehausgarten (bei Regenwetter im Saale) ihren Abschiedsabend mit vollständigem neuem Spielplan.

*** [Ein größerer Industrieller Berlins]** hat dem daselbst wohnenden Baumeister Ernst Peters den Auftrag erteilt, eine von ihm zu stiftende Anstalt, die einem wohlthätigen Zwecke dienen soll, zu entwerfen und zu bauen. Die Zeichnungen sind bereits soweit gegeben, daß die Vertheilungsbauarbeiten angefangen werden können. Der Bau soll in Kürze begonnen werden. — Baumeister Ernst Peters ist aus Elbing gebürtig und aus der Provinz hervorgegangen. Er besuchte die Bauhauerey zu St. Krone und hat dann auf der Technischen Hochschule zu Berlin seine Studien vollendet. Er gilt in vorigen Jahren als einer der begabtesten Architekten der Gegenwart.

*** [Das Prachtgebäude]** des Herrn V. Bedy (Firma H. Wollenberg) in der Friedrichstraße gegenüber dem Rathhause ist jetzt fertiggestellt und wird der Inhaber bereits heute in den Räumen desselben sein Geschäft eröffnen. Macht das Gebäude schon von außen einen recht imposanten Eindruck, so wird der Besucher noch mehr das Innere desselben sowohl in Bezug auf Zweckmäßigkeit als auch Schönheit bewundern, und es darf wohl mit Recht gesagt werden, daß die ganze Provinz kein zweites ähnliches Etablissement wird aufweisen können. Vom Hausflur tritt der Besucher links in den geräumigen Saal, der nach der Friedrichstraße heraus drei überaus große Schaufenster hat, in denen je eine vollständige Zimmer-Einrichtung ausgestellt werden kann. Der Saal ist durch bewegliche Wände abgetheilt in verschiedene Räume, worin die vollständigen Einrichtungen von Wohnzimmer, Salons, Schlafzimmern u. ausgestellt sind. In dem dem Eingange zunächst liegenden Schaufenster ist gegenwärtig eine recht anmutige Herrensimmereinrichtung ausgestellt, in dem dritten die Einrichtung eines eleganten Damen-Parlours. Das mittlere

Fenster zeigt Dekorationsstücke der feinsten Art. Es finden sich da Schmuckstücke in japanischer Arbeit, japanische Vasen und auch solche im Rococo-Stil, aus denen sich künstliche Blumen und Palmen erheben. Das Interessanteste ist dabei jedenfalls eine in Bronze gegossene Bollbüste des Kaisers in Kürassier-Uniform, die von Reinhold Weges gefertigt ist. Der Saal hat auch eine Galerie, die ähnlich wie der untere Theil des Saales wieder in einzelne Zimmer durch bewegliche Wände abgetheilt ist. Das Comptoir befindet sich im unteren Theil des Saales und dahinter befinden sich die Lagerräume, welche durch sämmtliche Etagen gehen.

*** [Obstankurse.]** Nach einer Zusammenstellung im Juni-Juli-Hefte des Centralblatts für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen wurden in der ganzen Monarchie im letzt verfloßenen Jahre an 31 verschiedenen Orten 72 Kurse zur Unterweisung von Seminar- und Volksschullehrern in der Obstbaukunde abgehalten. An diesen Kursen theilnahmen sich 260 Volksschullehrer und 8 Seminarlehrer. In Westpreußen wurden 5 solcher Kurse abgehalten in Brauns 2 (Baumschule des Pomologen F. Rathle) und Marienwerder 3 (Kreisbaumschule). Zur Deckung der Kosten der Kurse wurden wiederum bedeutende Zuschüsse aus den Mitteln des Landwirtschafts- und Kultusministeriums bewilligt.

*** [Athletenclub.]** Auf das morgen stattfindende Sommerfest des Athletenclubs in Schillingsbrücke machen wir an dieser Stelle nochmals aufmerksam.

*** [Wieder eingefangen.]** Der am Donnerstag aus dem hiesigen Gericht entflozene Strafgefängene Carl Lehmann von hier ist heute Vormittag in einem in Grubenhagen belegenen Garten von zwei Polizeibeamten eingefangen und dem Gerichtsgefängnis wieder zugeführt.

*** [Marktbericht.]** Der heutige Wochenmarkt war ziemlich still. Gut besetzt war namentlich der Gemüse- und Kartoffelmarkt und sind die Preise dieser Artikel auch etwas zurückgegangen. Ebenfalls stark besucht war dann der Obst- und Beerenmarkt; auf letzterem fanden wir außer südländischen Pfläuschen und Quitten auch bereits hiesige frühe Aepfel und schöne Birnen. Auch Preiselbeeren waren bereits vertreten. Der Getreidemarkt war etwas ruhiger besetzt, als in der Vorwoche. Frischer Roggen brachte 5 Mt. pro Scheffel, Gerste 4,40 Mt., desgleichen Hafer 3,70 Mt. pro Scheffel, alter Hafer 4,10 bis 4,20 Mt. pro 50 Pfund. Frisches Roggen-Nichtstroh wurde mit 21 Mt., altes mit 26 Mt. pro 1260 Pfund bezahlt.

Vermischtes.

*** Panik in Neapel.** Aus Neapel schreibt man unter dem 6. August: „Ein panischer Schrecken hat sich der Bewohner unserer Stadt bemächtigt, seitdem die anfangs stark angezeigte Nachricht von dem Ausbruch der Cholera auch amtlich bestätigt wurde. Die reichen Leute hatten schon bei dem ersten Alarmruf die Flucht ergriffen, und jetzt, wo es als durchaus sicher gilt, daß der unheimliche asiatische Gast wieder die Stadt heimsucht, in welcher er zu jeder Zeit besonders traurige Spuren von seinem Zerstörungswerke zurückgelassen hat, findet eine Massenwanderung statt, die einen wahrhaft bedenklichen Charakter anzunehmen scheint. Die Flucht ist so allgemein, daß die Nachrichten, welche davon sprachen, daß bereits mehr als 100,000 Personen aus Neapel ausgewandert seien, nicht als übertrieben gelten dürfen. Die Flüchtlinge wenden sich vornehmlich nach den nördlichen Provinzen Italiens, und dabei liegt eine nicht zu unterschätzende Gefahr, da ein großer Theil des italienischen Nordens trotz aller amtlichen Ableugnungen und Vertuschungen ohnehin schon als vollständig verseucht bezeichnet werden muß. Viele neapolitanische Familien sind nach dem Auslande abgereist, besonders nach dem Berner Oberlande und nach Tirol; noch andere suchen in Sizilien und in Corsica Zuflucht. Behördliche Nachforschungen haben ergeben, daß die Cholera in Neapel nichts mit der in Frankreich herrschenden Epidemie gemein hat, sondern daß sie auf direktem Wege aus Asien eingeschleppt wurde und deshalb von besonderer Gefährlichkeit ist. Sie scheint von einem aus Massauah, dem italienischen Hafen am rothen Meere, kommenden Dampfer hierher gebracht worden zu sein. Massauah, wo ein großer Theil der Meerkapitaler ausgeschifft wird, steht mit Neapel in beständiger Verbindung. Man muß anerkennen, daß die italienischen Behörden alles Mögliche thun, um eine weitere Ausbreitung der Epidemie zu verhindern; sie müssen jedoch selbst zugestehen, daß sie für die Wirksamkeit der von ihnen angewandten Mittel nicht einstehen können in einer Stadt, die, wie Neapel, eine im elendesten Zustande befindliche Kanalisation hat und durch und durch verpestet ist.“

*** Kiel, 8. August.** Am Montag früh dampfte das Panzerschiff „Baden“ aus dem inneren Hafen, um auf See den Versuch zu machen, das festhängende Geschloß aus dem 26cm-Casematt-Geschütz zu entfernen. In Würdigung der als möglich geschätzten Gefahren hatte man hinter dem Geschütz einen festen Schutzwall aus eichenen Balken und Sandsäcken gebildet und die Mannschaft aus der Casematte zurückgezogen. Man hatte sich entschlossen, das Geschütz durch elektrische Entzündung abzufeuern. Statt des Keiles wurde das Geschütz mit einer starken eisernen Platte, die durch Eisenklöbe gegen etwaiges leichtes Loslösen gesichert war, geschlossen. Eine halbe Kartuschladung war vorher in das Geschütz eingeführt und durch die eiserne Platte der elektrische Zünddraht geleitet. So wurde nun aus genügender Entfernung der elektrische Funke in die Kartusche gesenkt. Die Explosion erfolgte, ohne daß das Geschloß aus dem Lauf zu bringen war. Der provisorische Verschuß des Geschützes wurde mit großer Gewalt zurückgeschleudert und die Pulverladung schlug, wie bei dem ersten Unglück, in die Casematte. Man erkannte aber, daß das Geschloß trotzdem wieder ein wenig nach vorn gedrängt war. Da nun die Vermuthungen und Beschuldigungen wegen Explosion des Geschützes bzw. des Geschützes sich als unbegründet erwiesen hatten, beschloß man denselben Versuch nochmals zu machen, doch mit dem Unterschied, daß man jetzt eine ganze Kartuschladung (48kg) verwendete. In gleicher Weise wie beim ersten Versuch ging die explodierende Pulverladung unter spielender Hinwegräumung aller Hindernisse in die Casematte. Das Geschloß war abermals weiter vorgedrungen. Jetzt entschloß man sich zur ordnungsmäßigen Fertigmachung des Geschützes durch Einsetzen eines einem anderen Geschütz abgenommenen Verschlusskeils, da der Beweis der gegenwärtigen Ungefährlichkeit des Geschützes durch den mangelhaften provisorischen Verschuß des Geschützes verbündet worden war. Der Keilverschuß gelang ohne weiteres, dann wurde das Geschütz aus seiner Turmstellung entfernt und nach vorn an Deck gebracht. Nachdem das Geschütz fertig zum Schuß gemacht worden war, wurde es nach Zurückziehung

der Mannschaften, die sich zum größten Theil unter Deck befanden, mit einer verlängerten Zündschnur abgefeuert. Diesmal gelang der Versuch vollkommen und so konnte die Baden gestern Abend noch in den hiesigen Hafen zurückkehren. Das Befinden der im Lazareth untergebrachten Verwundeten ist verhältnißmäßig gut.

*** Ein ungleiches Paar.** Der oberste Richter des Staates Georgia, S. C. Buckley, 76 Jahre alt, hat sich mit der 28jährigen Miß Chloe Herring, Tochter des verstorbenen New-Yorker Millionärs William F. Herring, vermählt. Das Paar macht jetzt seine Hochzeitsreise im Süden.

*** Die Scheidung von der ersten Frau.** Wie amerikanische Blätter berichten, hat der 87 Jahre zählende Farmer Wm. Warren in Bowling Green eine Klage auf Scheidung eingereicht und gleichzeitig an den Pensionsagenten in Clarville ein Gesuch um Pension für seine Dienstzeit im mexikanischen und dem Bürgerkrieg gerichtet. Warren, welcher trotz seines hohen Alters noch sehr rüstig ist, wohnte früher in Gallatin. Er war nicht weniger als elf Mal verheiratet; zehn seiner Frauen starben im Laufe der Zeit. 28 seiner Kinder von diesen Frauen sind am Leben, wovon das jüngste 19 Jahre zählt. Seine jetzige Frau heirathete er vor drei Jahren. Sie ist 40 Jahre alt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Königsberg, 12. August, 12 Uhr 40 Min. Mittags.
(Von Portarius und Grothe,
Getreide-, Holz-, Wehl- u. Spirituskommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % egl. Fab.
Loco contingentit 57,00 A Brief.
Loco nicht contingentit 34,50 „

Berlin, 12. August, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Feffer.	Cours vom	11.8.	12.8
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		97,10	96,90
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,80	96,90
Oesterreichische Goldrente		96,60	96,30
4 pCt. Ungarische Goldrente		94,35	94,10
Russische Rentnoten		213,40	212,85
Oesterreichische Rentnoten		162,85	162,40
Deutsche Reichsanleihe		107,20	107,00
4 pCt. preussische Consols		106,50	106,70
4 pCt. Rumänier		81,00	80,90
Mariemb.-Mlaw. Stamm-Prioritäten		108,40	108,20

Produkten-Börse.

Weizen vom	11.8.	12.8
Sept.-Okt.	158,00	159,00
Nov.-Dez.	159,70	160,20
Roggen: Erntet.		
August	142,00	142,00
Sept.-Okt.	142,70	142,70
Petroleum loco	19,20	19,00
Rübsöl August	47,30	47,60
Sept.-Okt.	47,30	47,60
Spiritus Aug.-Sept.	33,50	33,40

Danzig, 11. August. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): unverändert	A
Umsatz: 140 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	148
hellbunt	146
Transit hochbunt und weiß	127
hellbunt	125
Termin zum freien Verlehr Sept.-Oktbr.	150
Transit	125
Regulirungspreis z. freien Verlehr	148
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): unv.	
inländischer	128—129
russisch-polnischer zum Transit	94
Termin Sept.-Oktbr.	129
Transit	93
Regulirungspreis z. freien Verlehr	129
Gerste: große (660—700 g)	138
kleine (625—660 g)	120
Hafer, inländischer	150
Erbsen, inländische	130
Transit	100
Rübsen, inländische	—
Robzucker, inl. Rend. 88 %, geschäftslos	217

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
der Lanolinfabrik, Max-Steinkopff & Co. Berlin

Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinigung und Desodorierung, mangelhaft Hauttendenzen und Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, besonders bei Kindern, Kindern, bei Kindern, Kindern.

Zu haben in Zinnröhren A 40 Pf., in Blechröhren A 20 und 10 Pf.

in Elbing in der **Raths-Apothek**, in der **Apothek zum schwarzen Adler** und in der **Polnischen Apotheke**, sowie in den Drogerien von **Bernh. Janzen**, von **Rudolph Sausse** und von **J. Staesz jun.**, in **Christburg** in der Apotheke von **C. Holze** und in der **Victoria-Drogerie**.

Elbinger Standesamt.
Vom 12. August 1893.
Geburten: Arb. Gottfried Jordan
1 S. — Schlosser Gottfried Brandt
1 Z. — Maler Robert Neumann 1 Z.
— Schlosser August Wiewrodt 1 S. —
Schlosser Franz Brill 1 S.
Geschicklungen: Kaufm. Julius
Haasemann-Berlin mit Emma Voldt-Berlin.
Sterbefälle: Rentier Friedrich
Sausz 60 J. — Tischler Ferdinand
Zagusch 1 S. 4 M. — Arbeiter Her-
mann Hahn 67 J. — Arbeiter Franz
Kraft 1 Z. 2 M. — Maurergeselle
Josef Grünke 1 Z. 9 M.

Besuchen
Sie bei eintretendem Bedarf in
Manufaktur-, Seiden-, Leinen-
waaren, sowie Herren-, Damen-
und Kinder-Confection, die als
durchaus reell u. billig bekannte
Firma
D. Loewenthal's Waarenhaus.

Vogelsang.

Sonntag, den 13. August d. Js.: Vocal- und Instrumental-Concert,

unter gefl. Mitwirkung

des **Liederhains** und der **Stadtkapelle.**

Billets, 3 Stück für 1 Mk., sind vorher bei den Herren **Seickmann, Friedr.-Wilhelm-Platz, und Gustävel, Alter Markt 19,** zu haben. An der Kasse beträgt das Entrée **50 Pfg.**, für Kinder 10 Pfg.

Anfang des Concerts **4 Uhr, des Gesangs 5 Uhr Nachmittags.**
E. R. Korell.

Gewerbehaus-Garten (bei Regenwetter im Saale).

Sonntag, den 13. August:
Abschieds-Abend

der **Leipziger Sänger**
(Altrenommierte Firma):
Herrn Neumann, Wilh. Wolff,
Horváth, Gipner,
Röhl, Grosch und
Ledermann.

Anfang **8 Uhr. Eintritt 60 Pf.**
Karten vorher **à 50 Pf.** bei Herrn
Conditor **Seickmann.**
Neuer Spielplan.

Elbinger Schweine-
Versicherungs-Verein
Mittwoch, den 16. August cr.,
Abends **8 Uhr,**
im **Wichhofs-Restaurant.**

Tagesordnung:
Berathung über Vereinsangelegen-
heiten.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kennt-
niß gebracht, daß die hiesigen Bäcker
und Verkäufer von Backwaaren den die
Preise und das Gewicht dieser Back-
waaren angehenden Anschlag hier nicht
mehr einzureichen, auch nicht mehr aus-
zuhängen und Waagen etc. in ihren
Verkaufsräumen nicht mehr aufzustellen
brauchen.

Elbing, den 11. August 1893.
Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das
Vermögen der Handlung **J. Willdorf**
Nachfolger, Inhaber J. Grodskij
in Elbing, wird nach erfolgter Abhal-
tung des Schlußtermins hierdurch auf-
gehoben.

Elbing, den 31. Juli 1893.
Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Auf Antrag des Schuhmachermeisters
Friedrich Wilhelm Sonntag in El-
bing werden dessen Söhne, die Schuh-
machergesellen **Friedrich Wilhelm**
Sonntag, geboren den 23. April 1846
zu Elbing, und **Gustav Hermann**
Sonntag, geboren den 12. Januar 1854
zu Danzig, hiermit aufgefordert, sich
spätestens in dem
am 1. Mai 1894,
Mittags 12 Uhr,
Zimmer **Nr. 12,** anberaumten Auf-
gebotstermine schriftlich oder persönlich
zu melden, widrigenfalls dieselben für
totd erklärt werden.
Elbing, den 31. Juli 1893.
Königliches Amtsgericht.

Trockene Maler- u. Maurer-

farben, Firniß, Lacke, Pinsel,
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am
billigsten bei

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Wagenfett! Maschinendöl!

vorzüglichster Qualität billigt.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Carbolineum

zum äußeren Anstrich,
Antimerulion
zum inneren Anstrich
billigt.
J. Staesz jun.
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Feuerwerkskörper

große Auswahl.
J. Staesz jun.
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Diesjähigen

Schlenderhonig
und
Lechhonig.

Julius Arke.



Verlangen Sie
nur die
Medicinal-Weine

der
Ungarwein-Export-Gesellschaft
in Baden bei Wien.
Das Beste zur Stärkung für Wöcher-
nerinnen und Kinder, von allen Pro-
fessoren und Aerzten empfohlen.
Verkaufsstelle bei **Behrend & Hess,**
Elbing.

Bartlosen sowie allen, welche an
Haarausfall leiden, empfehle als
einzig sicher wirkend
und absolut
unschädlich
mein auf
wissenschaftlicher
Grundlage
hergestelltes
Haar-
Präparat.

Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst
auf kahlen Stellen, wenn noch Haar-
wurzeln vorhanden sind. (Auch vorzüglich
gegen Schuppen.) Viele Dankschreiben.
Schilder des Bartwuchses.
Es genügen wenige Wochen um sich einen
schönen und vollen Bart zu verschaffen.
Kein Bartwuchswunder!
ändern 1000 fache bewährter Haarnährstoff-
Mittelung des Betrags bei Nichterfolg.
Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen
Flacon à Mk. 3.— von
A. Schnurmann, Frankfurt a. M.

Manneschwäche

heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.
Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u.
Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur
Behandlung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert
für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Königstrank

erhielt neue Sendung
Julius Arke.

Gr. Pferdeverloosung zu Baden-Baden.
Das Loos Gewinne im Werthe von
nur **1 Mk.** **180,000 Mark.**
Haupttreffer **20,000 Mk.**
Loose **à 1 Mk.,** 11 Loose
für **10 Mk.,** 28 Loose für
10 Mark 25 Mk., Porto u. Liste 20 Pf.
versend. **F. A. Schrader, Haupt-Debit,**
Hannover, Gr. Posthoffstr. 29.

Ich erlaube mir dem verehrten
reisenden wie hiesigen Publikum die er-
gebene Mittheilung zu machen, daß ich
am heutigen Tage das altbewährte

Hôtel

Königlicher Hof

käuflich erworben habe. Es wird mein
eifrigstes Bestreben sein, durch besondere
sauberste Ausstattung der Zimmer und
beste Verpflegung den Ruf des Hauses
aufrecht zu erhalten und meinen werthen
Gästen ein angenehmes Heim zu be-
reiten. Indem ich mein Hôtel einer
gütigen Beachtung empfehle, zeichne ich
hochachtungsvoll

H. Lamprecht.
Elbing, den 23. Juli 1893.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an,
Gold-Tapeten von 20 Pf. an,
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

500 hochf. Cigarren,

fl. Façon! Sehr beliebt u. wohlschmeckend!
Nur **7,50 Mk.** franco geg. Nachn. od. Einfd.
Cigf. **6. R. Tresp, Braunsberg, D/Pr**

Echt Berliner Weißbier

empfiehlt
S. Ochs.

Die beste Bezugsstelle für **Aerb-**
schnittsarbeit wie bekannt nur allein in
Elbing bei **Ed. Brauser,**
Leichnamstraße **Nr. 109.**

Ein noch gut erhaltenes Zwei-
rad wird zu kaufen ges. Offerten
erb. **Jun. Mählendamm 10.**

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.
Tüchtige Tischlergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
G. & J. Müller.

Eine Cassirerin

sucht per 1. September cr.
Jacob Rau vorm. Otto Höltzel,
Eisenhandlung,
Grاندenz.

Stellung erhält Jeder überall

hin unsonst. Fordere v. Postk. Stellen-
Auswahl. **Courier, Berlin-Westend 2.**

Ein großes, elegant. Ladenlocal

mit Comtoir, **Plg. Geiſtſtr. 33/34,**
am besten zu einem Drogen- u. Farben-
geschäft geeignet, da die erforderlichen
Nebenzimmer vorhanden, ist billig von
sopfort zu vermieten. Näheres
Neuherren Mühlendamm 31a.

In meinem neu erbauten Hause
1, Niederstraße sind noch **2 Wohn-**
ungen für **36** und **46 Thaler,** bestehend
aus Stube, Kabinett, Küche und Keller,
incl. Wasserleitung und allem Uebrigen,
zu vermieten.
E. Helfer,
Seilermeister.

Eine Wohnung,

Plg. Geiſtſtr. 33/34, 1 Tr., 4 Zim-
mer, Kabinett, nebst allem Zubehör,
Wasserleitung, ist zum 1. October billig
zu verm. Näh. Neuß. Mühlend. 31a.

1 Wohnung von 2 Stuben zu ver-
mieten
Innerer Vorberg **Nr. 7/8.**

Fahrplan für

Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Nach Kahlberg
Sonntag 13. Aug.	Vm. 7 1/2 U.	Vm. 11 Uhr
Sonntag 13.	Vm. 9 "	Ab. 7 1/2 "
Montag 14.	Vm. 1 1/2 "	Ab. 8 "
Dienstag 15.	Vm. 7 1/2 "	Nm. 3 "
— 15.	Vm. 1 1/2 "	Ab. 7 "
Mittwoch 16.	Vm. 1 1/2 "	7 "
Donnerst. 17.	Vm. 1 1/2 "	Ab. 7 "
Freitag 18.	Vm. 7 1/2 "	Nm. 3 "
— 18.	Vm. 1 1/2 "	Ab. 7 "
Sonntag 19.	Vm. 1 1/2 "	7 "

Für die **fett** gedruckte Fahrt am
Sonntag kosten Tagesbillets 1 Mark.
Elbinger Dampfschiffs-Nhederei
F. Schichau.

Die Eröffnung

seines

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-

Lagers

in dem neu erbauten Geschäftshause
Friedrich-Strasse No. 2
erlaubt sich ganz ergebenst anzuzeigen
Philipp Wollenberg,
Inh. Siegfried Levy.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.

Die elegante Mode.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Preis vierteljährlich nur 1 1/4 Mark.
Monatlich erscheinen 2 Nummern.
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen
für **1 1/4 Mark** vierteljährlich.

SCHERING'S Pepsin-Essenz

nach Vorschrift von **Dr. Oscar Liebreich,** Professor d. Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.
Verdauungsbeschwerden, Trägheit d. Verdauung, Sodbrennen, Magenbeschleimung,
die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen angenehm schmeckenden Wein
binnen kurzer Zeit beseitigt. — Preis per 1/2 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50 M.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen.
Man verlange ausdrücklich **Schering's Pepsin-Essenz.**

8. Liste der Badegäste in Kahlberg.

- | | |
|--|---|
| Herr Moritz Schmidt u. Fam., Eisenbahn-
Verkehrs-Inspector, Bromberg, Conser-
virhaus. | Herr Friedrich Busch u. Tochter, Professor,
Berlin, Villa Fehrmann. |
| Frl. Anna Hood, Elbing, Dependence. | Herr H. Krieger, Oberlehrer, Hohenstein,
Klatts Hotel. |
| Frl. Rosa und Käthe Lehmeck, Elbing,
Concordia. | Herr W. Krieger, Pfarrer, Frauenburg,
Klatts Hotel. |
| Frau A. Ruch, Elbing, Concordia. | Frl. Elise Steinert, Elbing, Concordia. |
| Herr Anton Wisohl und Frau, Rentier,
Elbing, Eigene Villa. | Frl. Baumeister, Bromberg, Concordia. |
| Herr Dr. Louis Thiele, Oberl.-Ger.-Rath,
Martenwerder, Wrangel. | Frl. Selma Philipp, Elbing, Dan. Hof. |
| Frl. Marg. Unger, Elbing, Wrangel. | Frl. Malwine Philipp, Rentier, Dan. Hof. |
| Frau Vertha Siedefeld und Sohn, Vieb-
stadt, Wrangel. | Frau Hauptlehrer Bertha Krägel, Elbing,
G. Baumgart. |
| Herr Georg Bode u. Fr., Ober-Reg.-Rath,
Martenwerder, Wrangel. | Herr Reinhold v. Borstell und Frau, Re-
gierungsrath, Posen, Villa Kaiser. |
| Herr Meyer, Amtsrichter, Osterode,
Walfisch. | Herr Mathlaase u. Frau, Apothekenbesitzer
Friedland Ostpr., Dependence. |
| Herr v. Hüft, Amts-Gen.-Rath, Thorn. | Frau Schmidt u. Tochter, Rentiere, Elbing,
Klittemann. |
| Herr Stahlberg, Architekt, Berlin, Walfisch. | Frl. Kaupach, Bromberg, Wrangel. |
| Frl. Stahlberg, Elbing, Walfisch. | Frl. Stöbiger, Berlin, Wrangel. |
| Herr Delstätt, Apotheker, Königsberg,
Walfisch. | Frau Dr. Bludau, Guttstadt, Wrangel. |
| Frau Vina Vanden, Rentiere, Elbing,
Klittemann. | Frau M. Kubnigt, Guttstadt, Wrangel. |
| Herr Max Vanden, Kaufmann, Elbing,
Klittemann. | Herr Eugen Stern, Kaufmann, Marten-
werder, Belvedere. |
| Herr Friedrich Syd u. Frau, Landschafts-
maler, Königsberg, Villa Kaiser. | Herr Rob. Orall u. Frau, Amtsgerichtsrath,
Elbing, Dependence. |
| Frl. Anna Martini, Elb., Villa Moiskewitz. | Herr Dr. Ernst Krause u. Familie, Elbing,
Fürst Blücher. |
| Frl. Louise Grigolett, Elbing, Villa Moiskewitz. | Herr Curt Rogozinski, Lehrer, Thorn, Wellm. |
| Frau Landgerichtsrath Bönsch, Marten-
burg, Conservirhaus. | Herr Nabolny, Lehrer, Fichtthorst, Walfisch. |
| Frau Lieutenant von Hoet u. Fam., Marten-
burg, Conservirhaus. | Herr Bernat, Kaufmann, Stallupönen,
Walfisch. |
| Herr Schneider, Kaufmann, Gerdaun,
Belvedere. | Herr Peterßen, Gerichtsassessor, Bromberg,
Walfisch. |
| Frau Marie Hochhausen, Rentiere, Elbing,
Villa Schaumburg. | Herr Felchtmayer, Landgerichtsrath, Elbing,
Walfisch. |
| Frl. Emilie Reuter, Rentiere, Elbing, Villa
Schaumburg. | Herr Börschle, Rechtsanwalt, Elbing,
Walfisch. |
| Frau Vina Rudolph, Elbing, Villa
Schaumburg. | Herr Eichholz, Kaufm., Braunsberg, Walfisch. |
| Frl. Auguste Bönsch, Viebstadt, Martin
Hof. | Herr E. Mikolowski, Elbing, M. Hof. |
| Frl. Hedwig u. Anna Medlenburg, Vieb-
stadt, Martin Hof. | Herr Bender, Postsecretär, Braunsberg,
Villa Neubauer. |
| Frl. Vertha Wasserzier, Viebstadt, M. Hof. | Frau Lehrer Pauline Herrmann, Viebfelde,
B. Moberstfchl. |
| Frau Wittwe Steinken, Flatow, Villa
Neubauer. | Herr Christoph Demaste, Volksschullehrer,
Weestenhof, Fr. Wilke. |
| Frau Rechtsanwält Mieswandt u. Familie,
Braunsberg, Villa Neubauer. | Herr Kruteln, Rechnungsführer, Weest u Hof,
Hot. Verique. |
| Frau Dr. Steffen, Braunsberg, Villa
Neubauer. | Frl. Beermann, London, Hot. Verique. |
| Frau Lehmann, Elbing, Klatts Hotel. | Frau Kaufmann M. Claassen, Marten-
burg, Hot. Verique. |
- Herr Albrecht u. Tochter, Kaufm., Hoffm. ingss-
mühle, Belvedere.
Frau Käthe Burgold, Gutsb. siberin, Pfante
bei Pleichen, Villa Grunwald.
Herr Ed. Schmolke, Major a. D., Posen,
Dependence.
- Summa der Personen, Angehörige und Dienerschaft 1332.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 189.

Elbing, den 13. August.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.
45)

Nachdruck verboten.

„Was ich beghne, sagt vielleicht Deiner Individualität nicht zu. Vielleicht gebe ich in besseren Zeiten, wenn die Leidenschaften schmelzen und die Vernunft wieder sich Gehör schaffen kann, ein Blatt zur Belehrung des Volkes heraus. Die blutige Revolution muß zu einem Abschluß kommen, dann tritt die Zeit für Reformen ein.“

„Und was würdest Du mir rathen zu unternehmen?“

„So weit ich Dich kenne, neigst Du zu einer unbestimmten Schwärmerei. Du mußt einen festen Anknüpfungspunkt haben, sonst schwankst Du wie die Rebe ohne Stab. Gründe Dir einen eigenen Herd, lerne das Nächste leben und bewege von diesem Punkt aus die Welt, die Dich umgibt. Du bist ein ehrlicher Kerl und das ist heute schon viel. — Du hast bedeutende Kenntnisse und vorzüglich, wie ich bemerkt habe, ein großes in Dir schlummerndes pädagogisches Talent. Ich würde an Deiner Stelle Schullehrer werden, Erzieher einer neuen Generation, welche der Freiheit würdiger wie die Väter werden soll.“

Dörner erstaunte über den richtigen Blick des Freundes, der seine ganze Neigung und Richtung ihm so klar dargegan. Wie ein Sonnenstrahl blitzte in seiner Seele, daß ihm ein solcher Gedanke längst schon vorgeschwebt. Gerade der Unterricht der Jugend schien ihm der höchste Beruf. Das war der heilige Boden, den er zur Arbeit längst sich ausersehen. Er wollte nicht mehr und weniger sein als ein Gärtner der Seele, der die jungen Keime mit Sonnenlicht und Thau zu tränken bereit ist, damit sie gedeihlich emporkwachsen und hundertfältigen Geistessaamen tragen.

Tief versenkt saß er dem Freunde gegenüber, der sich langsam seiner Gewohnheit nach anzuziehen begann, immer sprechend und Ideen austreuend, selbst beim alltäglichen Geschäft. An der Thüre klopfte es, der Schriftsteller rief herein. Zwei Männer traten in die Stube und sahen sich scheu und verlegen um, weil sie Dörner hier unermuthet trafen. Es waren Flüchtlinge aus Wien; geächtet und verfolgt, wanderten sie von Ort zu Ort als Märtyrer ihrer

Ueberzeugung. Der Novellist hatte beide gleich erkannt und streckte ihnen zum Willkommen die Hände entgegen.

„Seht Euch, Leute, hier der Doktor Dörner ist ein Freund von mir, vor dem Ihr Euch nicht zu fürchten braucht.“

Die Flüchtlinge athmeten wieder frei auf und ließen sich nieder, ermüdet von dem weiten, gefährvollen Weg. Sie erzählten von den ferneren Schicksalen Wiens, von den Verfolgungen, welche sie und alle erlitten, die für freisinnig bekannt waren.

„Es ist eine allgemeine Heßjagd jetzt bei uns. Die Reaktion rächt sich an der Demokratie mit unerhörter Grausamkeit. Blum und Sellner sind erschossen, wie Ihr wißt, und noch manchem andern droht ein ähnliches Geschick.“

„Ach, mein armes Oesterreich“, klagte der Schriftsteller. „Es wird lange dauern, eh' Du diesen Oktobersturm überwinden wirst. Du warst ein lächelndes Kind, das mit der Freiheit spielte. Harmlos gabst Du Dich dieser neuen Last mit allen Deinen Sinnen hin. Du hast Deinen Frühlingstraum schwer büßen müssen. Was nützte Dir der Todesmuth Deiner akademischen Legion, was die Opferlust Deiner Proletarier?“

„Exoriare aliquis ex ossibus nostris ultor“, rief der eine Flüchtling, ein katholischer Prälat.

„Blut und immer wieder Blut“, grollte der Novellist. „Soll der Fluch nie enden und die Rache von Geschlecht zu Geschlecht sich forterben? Eure Freiheit ging eben so leicht verloren, weil das Volk sie nicht zu fassen vermochte. Erst muß der Sklave sich als solcher fühlen, ehe er den Werth der Freiheit zu schätzen weiß. Wußte der Tyroler Schütze, der auf die Gemzjagd geht, oder der Gränzer, der halb als Soldat, halb als Nomade lebt, um was die Hauptstadt kämpfte? Was kümmerte ihn eure Pressfreiheit und eure Klubs?“

„Ja, die Provinzen haben Wien im Stich gelassen.“

„Weil kein gemeinschaftliches Interesse sie an die Hauptstadt bindet, weil der Böhme den Deutschen haßt, der Italiener für den Slaven keine Sympathien hat, weil die verschiedenartigsten Interessen und Kulturstufen die Völker in Oesterreich auseinander reißen. Ich wünschte den Zerfall dieser mit Blut gekitteten Monarchie, damit die wahren Kinder zu ihrer Mutter, zu Deutschland zurückkehren und sich

fest, von innerer Nothwendigkeit gezwungen, an dasselbe anschließen.“

„Wir haben unsere Blicke sehnüchlig nach Frankfurt gerichtet. Was hat es uns genügt? Die Herrn Welcker und Mohle haben uns ver-rathen und preisgegeben.“

Eine bittere Stimmung hatte die Gemüther erfaßt. Von allen Seiten tönten Klagen und Anschuldigungen. Selbst der Schriftsteller, der mit Welcker persönlich befreundet war, konnte das Verfahren der beiden Reichstagsabgeordneten nicht entschuldigen.

Aber die Zeit drängte und für die Flüchtigen mußte gesorgt werden. Hier bewährte sich der werkhätige Sinn des Schwarzwälders; mit eigenen Mitteln und durch Unterstützung eines edlen Freundes, der in Breslau allen Hilfsbedürftigen wohl bekannt war, setzte er die Verbannten in den Stand, ihre Reise nach sicheren Orten zu vollenden. Auch Dörner schied von ihm getröstet und gestärkt. Er fühlte, daß die wahre Demokratie eine höhere Aufgabe zu lösen habe, als sich in leeren Theorien zu ergehen und immer auf's Neue einen Kampf zu beginnen, der so lange ohne Erfolg bleiben wird, bis das Volk in seiner Gesamtheit die hohe Aufgabe begriffen hat. Sein Entschluß war gefaßt, er wollte ein Apostel der Zukunft, der Lehrer einer neuen Generation werden, welche ihm berufen schien, das Werk in Frieden zu beenden, das die Väter mit blutigem Kampfe begonnen hatten. Die Jugend heranzubilden für die Freiheit, schien ihm die würdigste Aufgabe für sein Leben. Er hatte endlich einen Ruhepunkt gefunden, ein Ziel seines Strebens. Statt der Theorie, in welcher er bisher, wie die meisten seiner Altersgenossen gelebt, hatte sich ihm die Aussicht auf ein thatkräftiges Dasein eröffnet, und mit jener Energie, die ihm eigen war, faßte er den Entschluß, fortan dieser Erkenntniß seines inneren Wesens nachzuleben.

Ja, er wollte nur ein Schullehrer werden. Spottet nicht, lacht nicht über diesen Entschluß. In den Händen dieses armen, von Noth und Kummer gedrückten Standes liegt die Zukunft der Menschheit. Die Dorfschule ist das Heiligthum, in welchem der neue Messias geboren wird, wie einst zu Bethlehem im Stalle das Licht erschienen ist, das die Welt erleuchtete.

Die Flucht.

Seit dem letzten Putsch der Breslauer Demokratie, der die Schwäche der Partei hinlänglich aufgedeckt, zeigte die Reaktion plötzlich einen ungeheuren Muth. Gestützt auf das Militär, welches in bedeutender Anzahl in der Stadt sich angesammelt hatte, wagten die und bis jetzt nur im Geheimen wirkenden Gegner, offener hervorzutreten. In den letzten Tagen des Novembers sah man in Breslau eben so viel lächelnde als niedergeschlagene Gesichter; erstere gehörten den sogenannten Freunden der Ordnung, letztere den Demokraten an.

Niemand aber hatte ein strahlenderes Aus-

sehen, keiner lächelte mehr, als der reiche Herr Müller, und natürlich lachte sein Buchhalter Bräselein pflichtschuldigst und ergebenst mit. Selbst die Aussicht auf den Prozeß, den er für seine Mündel zu führen hatte, verbitterte seine frohe Baune nicht. Erstens hoffte er den Prozeß sicher zu gewinnen, und zweitens war er überzeugt, daß die Demokratie endlich eine Schlappe erlitten habe, von der sie nun und nimmermehr sich erholen könne. Bei dieser Gelegenheit müssen wir noch einen Grund erwähnen, warum Herr Müller so überaus fröhlich war. Der reiche Handelsherr hatte eine besondere Abneigung gegen Raizenmusiken, welche lange Zeit in Breslau mit großer Virtuosität exekutirt wurden.

Es genügte vollkommen, im Hause eines Reaktionärs zu stehen oder auf irgend eine Weise das Mißvergnügen des souveränen Volkes auf sich geladen zu haben, um diesen ausgezeichneten Kunstgenuß gratis zu erhalten. Eine Kapelle von einigen Hundert Straßenjungen und Bummelern sammelte sich in dunkler Abendstunde vor der Thür des Erwählten und stieß ein lautes Geheul, Gegrünze und Witauen aus. Gewöhnlich erschien die alarmirte Bürgerwehr nach beendetem Concert und hatte nur höchst selten das Vergnügen, die persönliche Bekanntschaft dieser ausgezeichneten Virtuosen zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— „Mensch, ich gebe Dir 'ne Backpfeife, det Du nachher in keenen Org mehr rinpößt!“ Das hat er zu mir gesagt, Herr Gerichtshof, um wenn ich ihm denn eene Löche, so kann det uf diese jejährliche Drohung nur als Nothwehr anjesehen wer'n. Det bin ich meine Familie schuldig.“ — So ließ sich der Schuhmacher B. vor dem Berliner Schöffengerichte dieser Tage aus, als er sich wegen Körperverletzung zu verantworten hatte. — Vors.: Sie dürfen auf der Straße keine Schlägerel anzetteln. — Angekl.: Im Hause och nich, denn als ich mal meinen Nachbarn, der mein Kind eene Ohrfeige jegeben hatte, uf der Treppe en bißten zur Rede jestellt hatte, da mußte ich och zehn Mark Strafe zahlen un det war ich doch jewiß meine Familie schuldig. — Vors.: Im vorliegenden Falle sollen Sie nun dem Tischler M. zehn Mark schuldig gewesen sein. Er hat Sie am Abende des 19. Mai in der Linienstraße getroffen und hat Sie gemahnt. Dies sollen Sie so übel genommen haben, daß Sie ihn geschlagen haben. So verfährt man doch nicht mit seinen Gläubigern. — Angekl.: Ich begreife nich, wie aus so 'ne jewöhnliche kleine Bimserel so velle Wirthschaft jemacht werden kann. Die Sache is eensch die gewesen: Richtig is, det er mir am 31. März zehn Mark jeleihen hatte, weil mir det damals an die Miethe fehlte. Denn die Miethe muß

immer pünktlich abgeladen wer'n; det bin ich meine Familie schuldig. Am ersten Mai zog er aus. Wenn ich mal so vilie Feld hatte, det ich ihm die 10 Mark retuhrgeben konnte, denn war er nich zu Hause, ich hatte nisch wie Zeitverräumnis und Unkosten, indem man doch vorher und nachher hier und da mal insehren dhut. Wenn er denn mal kam un wejen die paar Froschen anfragen dhut, denn hatten wir uns merstendeeils immer ausjegeben. Davor kann man nich. An den bewussten Abend jehe ich gerade mit en Baar Stiefel, die ich neu besohlt hatte, durch die Vintenstraße, als M. mtr bejeinet un uf mir zukommt un mir frägt, ob ich denn jar keen Schamjeffel in Velbe haben dhäte von wejen die zehn Mark. Ich sage, Mann, sage ich, sehen Sie denn nich, det ich uf'n Feschäfts- jang bin? Schämen Sie sich nich, mir in meinen Broderwerb zu siören? Nu jab denn een Wort det andere und endlich sagte er det von die Bockseife. — Vors.: Das ist dem kleinen schwächlichen Menschen aber garnicht zutrauen. — Angell.: Kleen is er man, det stimmt, aber mächtig ruppig un denn hat er Marks in die Knochen. Vors.: Sie sollen ihn zuerst geschlagen und er soll sich dann allerdings gewehrt haben, aber auffallend ist es doch, daß Sie vollständig unverlezt blieben, während er aus Mund und Nase blutete, als der Schutzmann sie trennte. — Angell.: Herr Gerichtshof, so'n Kummel muß man kennen. Bloss sich nich an'n Velbe kommen lassen, det is bei jede Vinsedel die Seele von't Butterjeschäft. Un schleßlich is man det och seiner Familie schuldig. — Vors.: Ach was, lassen Sie uns mit Ihrer Familie in Ruh. Sie sind sich und Ihrer Familie schuldig, daß Sie sich anständig bewegen und nicht auf die Anklagebank kommen. — Angell.: Un denn dürfen Sie och nich jlooben, det ich mir nich in Gefahr befunden habe. Der Kleene Keel hat mir dreimal mit seine spitzen Antie vor'n Pantich jeshossen, det ich die Engel in'n Himmel singen hörte. Det ich dann etwas derbe zupakte, war ich doch meiner Familie schuldig. — Vors.: Nun haben wir genug von Ihnen und Ihrer Familie gehört, wir werden die Zeugen hören. — Die Beweisaufnahme fiel keineswegs zu Gunsten des Angeklagten aus, der zu einer Geldstrafe von 30 Mk. verurtheilt wurde. Er erklärte, Berufung einlegen zu wollen, da er dies seiner Familie schuldig sei.

— **Der Tiger in Wolchow.** Wir lesen in der Deutschen St. Petersburger Zeitung: Der Tiger in Wolchow, der schon seit Anfang dieses Monats dort sein Wesen treibt, wird immer mehr ein Gegenstand des allgemeinen Interesses. Die erste Kunde von der Anwesenheit dieses furchtbaren Gastes erhielt man im Wolchow'schen Kreise, als eines Tages ein Knabe zerrissen im Walde gefunden wurde und sich bald darauf das Gerücht verbreitete, ein schreckliches, nie gesehenes Thier überfalle an hellen, lichten Tage das Vieh auf den Weiden und reiße es nieder. Am 2. Juli stürzte sich dieses

Thier auf 3 Welber, die entsezt zu entfliehen suchten. Die älteste unter ihnen stürzte zu Boden, der Tiger aber elite den Flihenden nach, schlug die Eine mit einem einzigen Schlag nieder, zerfleischte sie und schleppte sie eine weite Strecke mit sich. Daraus machte er sich an die beiden Anderen und richtete auch diese auf die fürchterlichste Weise zu. Wie sie schleßlich gerettet wurden, verschweigt der Bericht. Am 12. Juli erschien der Tiger abermals und zwar in der nächsten Nähe menschlicher Wohnungen — zwei ältere Bäuerinnen und ein elfjähriges Mädchen, die in einem Gemüsegarten mit Jäten beschäftigt waren, wurden von ihm überfallen. Er packte die Bäuerin Tatjana Jiljakin an der Gurgel, riß sie nieder und biß ihr ein Stück Fleisch aus der linken Seite. Die beiden anderen, auch das kleine Mädchen, kamen der Unglücklichen zu Hilfe, wurden aber selber von der Bestie arg verwundet. Erst vor einer Bauernschaar ergriff der Tiger die Flucht. Schon nach einer Stunde aber war er wieder zu sehen und fiel über eine Arbeiterin her. Die arme Tatjana Jiljakin ist bald darauf ihren Wunden erlegen. Jetzt wurde das Jägerkommando in Kaluga benachrichtigt, traf auch am 13. Juli im Wolchowschen ein und veranstaltete im Verein mit den Bauern eine Treibjagd auf den Tiger. Man bekam ihn auch zu Gesicht, es wurden ungefähr 20 Schüsse auf ihn abgegeben — aber vergebens. Später sind noch größere militärische Kommandos im Kreise eingetroffen, so daß nunmehr 170 Soldaten unter 4 Offizieren auf das Unthier Jagd machen, bis jetzt ohne Erfolg. Nach einer erfolglosen Suche zeigte sich der Tiger eines Abends plötzlich bei einem Kornfelde des Dorfes Kamentka; einer der Jäger verfolgte ihn zu Pferde, gab auch mehrere Schüsse auf ihn ab, verfehlte ihn aber, da es schon stark dunkelte. Am 19. sahen ihn etnlige mähende Bauern bei einem Gemüsegarten des Dorfes Sberdowo. Sie verfolgten ihn mit ihren Sensen, erreichten ihn auch bei einem Flüsschen, mit einem Saße aber war der Tiger auf der andern Seite und entschwand den Blicken der Bauern. Der Gemeindevälteste soll von den Spuren, die der Tiger im Sande zurückgelassen, Maß genommen haben. Viel leicht erlangt man dadurch etwas mehr Klarheit darüber, mit was für einem Raubthier man es eigentlich zu thun hat, denn daß es wirklich ein Tiger ist, hat man immer noch nicht festgestellt. Anfangs nahm man das an und glaubte, er sei aus einer Menagerie in Schizdra entsprungen, später sind Zweifel aufgetaucht. Die einen meinten, es sei einer der gefährlichsten Wölfe, die selbst Menschen anfallen, andere — es sei ein Panther. Nach den letzten Nachrichten des Dr. Bestm., durch den alle diese Erzählungen an die Deffentlichkeit gelangen, müssen sogar 2 Panther oder 2 Tiger an den Grenzen des Wolchowschen, Schizdraschen und Karatschewischen Kreises hausen, da sie gleichzeitig an verschiedenen

Punkten gesehen worden sind. — Wenn das Ganze nur nicht ein Erzeugniß der Hundstagsferien ist.

— **Der Kaiser an Bord.** Zu diesem durch ein englisches Blatt angeregten Kapitel sind die „B. N. N.“ in der Lage, eine kleine Ergänzung zu liefern, die, obwohl sie auf die einige Jahre zurückliegende Orientfahrt Bezug hat, insofern von aktuellem Werth ist, als sie einmal das kürzlich Gemeldete bestätigt und sodann aufs neue die charakteristische Art illustriert, in der sich der Herrscher an Bord zu geben pflegt. Unser Gewährsmann that Dienst auf dem Panzer „Kaiser“, auf welchem der Monarch sich befand, während die Kaiserin auf dem „Hohenzollern“ die Reise machte. „Unter starkem Seegang,“ so berichtet unser Gewährsmann, „verließ das deutsche Geschwader den Hafen von Genua, bis wohin das Herrscherpaar und sein Gefolge den Landweg eingeschlagen hatten. Das Meer ging so hoch, daß es selbst seegewohnteren Männern, als unser oberster Kriegsherr dies sein konnte, hänglich um den Magen herum wurde. Anfangs stand der Kaiser auf der Kommando- brücke und blickte unverwandt nach dem „Hohenzollern“ hinüber, dem die Wellen noch ganz anders mitpielten als unserem Eisenschiff. Als wieder eine Sturzwelle kam, die fast in den Schornstein der kaiserlichen Yacht hinein schlug, rief der Kaiser: „Meine arme Frau! Sie wird schön zu leiden haben!“ Aber auch ihn selbst litt es nicht mehr auf der Kommando- brücke. Er ging aufs Oberdeck und rief einen Matrosen mit den Worten heran: „Einen Schiffszwieback, mein Sohn!“ Der hatte keinen bei sich und eilte einen solchen zu holen. Als er dem Kaiser den Zwieback gebracht und dieser sich vergeblich bemüht hatte, mit den Fingern etwas abzubrechen, schlug er das Gebäck gegen die Ranten der Fallrepp- treppe einmal, zweimal — doch der Zwieback blieb ganz. „Na! Aller guten Dinge sind drei!“ meinte der Monarch und diesmal stob der Zwieback in kleine Stücke auseinander, die der Kaiser auffas und in seine Tasche steckte. Als jemand aus der Umgebung fragte, ob Majestät nichts anderes zu essen wünschte, meinte er mit vielsagendem Lächeln: „Bewahre, sollen denn unsere kostbaren Vorräthe mit aller Gewalt ins Meer geworfen werden?“ Sechs Stunden währte damals das Unwetter, dann aber gab es die prächtigste Ueberfahrt und wir hatten nun allabendlich „Große Vor- stellung“, zu welcher die Kaiserin und Prinz Heinrich herüber zu kommen pflegten. Diese Vorstellungen bestanden in den Gesangvorträ- gen, welche der von der Besatzung gebildete

und vom Schiffskapellmeister gedirkte Gesang- verein zum Vortrag brachte. Es gab auch „Spezialitätenvorstellungen.“ So zählten zur Mannschaft drei Matrosen, welche die erstaun- lichsten turnerischen Uebungen zu machen ver- standen und der Kaiser gab nach jedem Gelun- genen Tric selbst das Zeichen zum Beifall. Nach den Turnern trat ein Zauberkünstler auf. Es war dieser Bosto ein Maschinist, der sehr hübsche Sachen auszuführen wußte. „Erschöpfen Sie Ihr Programm nicht, wir wollen morgen auch noch etwas sehen!“ pflegte der hohe Zuschauer dem Künstler zuzurufen, wenn dieser kein Ende zu finden schien. Auf der Fahrt von Athen nach Konstantinopel ließ der Kaiser eine photographische Aufnahme des Decks bewerkstelligen. Als nun der Photo- graph die nöthigen Arrangements vornehmen wollte, sagte der Monarch: „Lassen Sie nur! Das werde ich selbst besorgen!“ Nunmehr gruppirte er die Matrosen, indem er ihnen in sitzender oder liegender Stellung oder bei der Arbeit ihren Platz anwies und dann gab er durch den lauten Zuruf: „Fertig!“ dem Photographen das Zeichen. Eines Morgens vernahm man den Monarchen ausrufen: „Bom „Hohenzollern“ zwei Mann über Bord.“ Er hatte mit seinem Fernrohr gerade hinüberge- blickt, als er zwei Matrosen ins Wasser fallen sah. Die Aufregung, welche der Vorfall auch auf den „Kaiser“ hervorgebracht, legte sich jedoch, als man sah, daß die beiden tüchtige Schwimmer waren und bald befanden sie sich auch wohlbehalten auf ihrem Schiff. Beim Arbeiten in den Kaen war, wie wir später erfahren, der eine ins Fallen gekommen, der Kamerad hatte ihn halten wollen, wurde jedoch mitgezogen und so waren beide ins Wasser gestürzt. So oft die Kaiserin an Bord kam, begrüßte sie ihr Gemahl vor aller Augen mit einem Kuß und ebenso herzlich sagte er ihr Adieu. Er selbst pflegte des Nachmittags sich zum „Hohenzollern“ zu begeben, während seine Gemahlin Abends zu den bewußten Vorstellun- gen herüber kam. Der Dienst war auf dem „Kaiser“ während der ganzen Reise äußerst leicht und angenehm, dagegen waren die Räume so beengt geworden, daß hohe Staats- beamte und Offiziere zu drei in einer Kabine schlafen mußten. Der Kaiser selbst bewohnte den Salon des Admirals und ringsum hatte er die Wände mit den Bildern der Seinigen geschmückt.“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.